[Beyer, Johann August]

comparavit P. Tobias Waldenmanstalter

Vermischte Poesien.

- - - - - - la raison - -
A ses cotés laisse marcher les ris,
Et laisse au froc ces vertus trop fardées
Qu'un plaisir fin n'a jamais deridées.

GRESSET T. I.

Franckfurth und Leipzig,
1756.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
86

Vorrede.

Ich bilde mir nicht ein, daß man mich würde für witziger gehalten haben, wenn ich meine Gedichte ohne Vorrede hätte drucken lassen. In diesem Stücke will ich gern weniger modisch seyn, und mir immer die Freiheit nehmen, der feinern

Welt, mein Antritscompliment zu machen. Nicht aber mit der demüthigen Mine eines Autors, der um sein Leben schmeichelnd bittet, oder mit dem Stolze eines Poeten, der sich gütig prophezeyet, daß ihn die Flügel der Journale der Ewigkeit gewiß entgegen tragen werden. Zu dem ersten bin ich zu aufrichtig, und zu dem letzten, zu gewissenhaft.

Ich finde nur nöthig, von gegenwärtigen Gedichten, etwas vorläufig zu sagen; die Ursachen, die mich dazu vermögen, sind in Ansehung der Welt so gleichgültig, daß ich sie füglich verschweigen kan.

Das Urtheil der Kenner ist in gewisser Absicht verschieden, und diese Verschiedenheit hängt mehrentheils, von dem Genie, von dem Alter, u. d. g. ab. Daher kommt es, daß Lieder dieser Art, nicht allezeit gefallen.

Einige wollen nur immer die Weisheit in der philosophischen Mine sehen.

An-

Andere wollen nichts als grosse tiefe Gedanken, in schönklingenden Hexametern lesen. Selten pflegt diesen die Muse zu gefallen, welche am Bache Empfindungen singet, und diese nur mit gelindern Urtheilen unterbricht. Es ist daher schwer einen algemeinen Beyfall zu erhalten und beynahe ohnmöglich, da die friedsame Republik der Musen, von so vielen Partheyen streitender Dichter und Kunstrichter, getheilet wird.

Ich bin zwar sehr weit entfernet, daß mich das prosaische Siegesgeschrey, eines dictatorischen Marsias hinreissen sollte, aber ich fühle eben keinen Beruf, mich in die Feldzüge der schönen Geister zu mischen. Ich weiß, der wahre gute Geschmack ist neutral, und der Beyfall seiner Freunde ist mir allein wünschenswürdig.

Ausser den Kennern, wird das Schicksal der Autoren, diese Gedichte vielleicht

in

in die Hände verschiedener Leser zerstreuen. In Ansehung dieser, muß ich noch etwas sagen, welches ich an sich für sehr entbehrlich halte.

Diese Gedichte sind ihrer Art nach unterschieden, und der Willkühr hat ihnen ihre Stellen angewiesen.

In die scherzhaften Lieder hat sich zuweilen ein kleiner Muthwille gemischt, aber diesen Muthwillen hat nicht das Herz, sondern der Witz hingespielet. Freylich wird ein blosser abstracter Kopf, ein saurer Moralist, über manchen Einfal seufzen. Aber was kan ich dafür, daß diese Leute, die Tugend nicht in der Bildung eines achtzehnjährigen Mädchen leiden können, und daß sie ein lächelndes Gesicht, und einen Kuß, darum für Sünde halten, weil sie die Kunst nicht gelernet haben, zu lachen und zu küssen, und doch tugendhaft zu seyn.

Vorrede.

Es giebt gewisse Pedanten, die nichts als Brodwissenschaft, oder ihre Gelehrsamkeit hochschätzen, ob sie gleich nicht unter diejenigen verdienstvollen Landesväter gehören, die Muth genug haben, auch die einladende Abendröthe, fremder Wolfarth zu widmen. Ich scheue mich nicht jene gefährliche Art von Leuten zu nennen, welche gemeiniglich den Bann zur Seite haben. Ich sage sogar, daß ihre mechanischen Machtsprüche mir eben so gleichgültig sind, als mir der Beyfall eines unwissenden Fürsten seyn würde. Diese Leute poltern gleich einen Auszug von Schimpfworten heraus, so bald sie ein scherzhaftes Lied erblicken. Verwirrte Gerichtsakten, voller bürgerlichen Kleinigkeiten, leere Projekte, oder galante Liebesgeschichte würden sie mit Vergnügen lesen, aber ein Lied voller gleimischer Gratien rührt sie nicht.

Einige Himmelsstriche scheint Apoll zu einer längern Finsterniß verdammt zu

haben. Der Arlequin und seine Schwester, das Quodlibet, herrschen daselbst noch so mächtig, daß der gute Geschmack nicht siegen kan. Aufs höchste darf die Poesie, in der Gestalt eines Gelegenheitsdichters, oder eines Possenreissers hervor treten, der mit zweydeutigen Scherzen, Hyperbolen und Leberreimen, die vergoldeten Bäuche einer figurirten Tafel, zum Lachen bringt.

Eine glückliche Vorbedeutung für mich! wenn ich den Beyfall dieser Gegenden nicht erhalte. Ich werde die unberuffenen **Deuters** (*) und diejenigen dieser Art, welche tadeln oder verurtheilen, mitleidig ertragen, und mit der Gelassenheit des Freiherrn von Gemming, den Satyr die Guardinen über ihre Scenen breiten lassen.

Wider die Reinigkeit des Reims wird man hin und wieder etwas einzuwenden haben.

(*) Siehe das Wochenblatt, der Mensch.

haben. Ich halte den Reim für eine Kleinigkeit unter den Schönheiten der Dichtkunst. Das naife, das zärtliche, das erhabene, eine gute Stellung der Gedanken, den Wohlklang des Silbenmasses, u.s.f., habe ich mehr beobachten wollen, als den Reim, und bey einer Collision habe ich allemal lieber den Reim leiden lassen. Wer bloß das Silbenmaaß und den Reim für Poesie hält, dem mag der falsche Reim immer eine schreckliche Disharmonie verursachen und billigere Richter werden diesen Fehler, wenn es einer ist, leicht übersehen.

Aber ein gelehrteres Ansehen hätte ich meinen Gedichten geben sollen. Noten, worinnen unbekante Schriftsteller angeführt worden, die ich in Excerpten gütig angeführt fand. Ich müste gezeigt haben, daß ich die alten Schriftsteller, bis auf ihre Bärte und Sinnbilder kennete. Einen guten oder einen kühnen Gedanken müste ich nicht so gesagt haben, wie ich ihn

 gehabt

gehabt habe, sondern wie ihn schon ein Grieche, ein Römer, ein Franzose oder ein Engländer fast eben so gehabt hat. Aber solten auch diese Gedichte ein Beweiß meiner Gelehrsamkeit seyn? und solten sie in jenen Zierrathen besser gefallen? Es mag ein Eigensinn oder ein Stolz heissen, daß ich lieber die Alten, auch in diesen Nebendingen habe nachahmen wollen.

In den Gegenden, wo die Mädchen vernünftig und witzig seyn dürfen, ohne für stolz und pedantisch gehalten zu werden, wo sie bessere Beschäftigungen gelernt haben, als an der schmutzigen Hand der Hauswirthschaft, oder unter den schlauen Sorgen der Galanterie, mannbar zu werden, da ist der Beyfall eines Mädchen so rühmlich als eine panegyrische Recension. Ein solches Mädchen wird ein Gedicht beurtheilen können, ohne zu wissen, daß ein gewisser **Aster** gelebt hat, der dem Philippus, von den Mauren der Stadt Methon, einen Pfeil ins Auge

schoß, auf welchen er, um seiner Geschicklichkeit gewis zu werden, seinen Namen geschrieben hatte.

Der Beyfall solcher witzigen Mädchen ist mir zu lieb, als daß ich ihnen auch nur die geringste Gelegenheit geben möchte, mich in der Gestalt eines Grammatikers oder Antiquars zu denken.

Mein vielleicht nicht ganz unglückliches Genie hat mich verleitet, die alten und guten neuen Dichter zu lesen, und einen Geschmack, an der Poesie, zu finden. Sie sollte nur eine süsse Beschäftigung meiner Musse seyn, und meine Freunde solten nur meine Lieder hören. Ich weiß nicht, was für ein Geist mir eingegeben hat, sie drucken zu lassen. Indessen da es geschehen ist, so wünsche ich, daß sie vergnügen und gefallen mögen.

Eine L** oder Ramlersche Kritik werde ich mit Zufriedenheit hören, und mich
bessern,

bessern, und der Beyfall eines Gleim, eines Zachariä oder eines Uzz, würde mich überzeugen, daß meine Autorschaft keine Ausnahme, von den Regeln der Volkommenheiten der besten Welt sey.

Ungleichheiten in der Rechtschreibung und Druckfehler, wird man verzeyhen, weil der Verfasser nicht hat gegenwärtig seyn können.

B***

den 12ten März, 1756.

Verzeichnis

der in dieser Samlung befindlichen Gedichte.

Seite

Die Zufriedenheit. 3
Die Sommernacht. 5
Belise. 6
Die Werber, an Herrn Secretär Gleim 9
Gefühl im Frühling. 10
Kraft des Weins. 12
Ermahnung. 13
An die Freude. 14
Tiren und Mirtill. 15
Vergnügen. 17
Die Vergötterung. 19
An Phillis. 21
Die Bitte. 23
Der Ehmann. 24

Petrar=

Petrarchisches Lied. 25
An Herrn Eisenberg in Berlin. 26
Die Sorgen. 29
Damon und Thirsis, nach der 9ten Ode des Horaz, im 3ten Buche. 30
Doris. 32
Der Schlaf. 33
Stax. 34
Der Verliebte und der Trinker. 35
Der halbe Mond. 37
Der Komet. 38
Einladung an Herrn H*** in B** 39
Der Kaltsinnige. 41
Pantomimen. 43
Laurette. 44
Bitte an die Liebe. 47
Vorzug des Herbstes. 48
An Philinden. 49
Trinklied. 51
An Herrn G. C. S*** in H*** 53
Vorsatz. 56
Das Leben. 57
Die Nacht. 58
Der Schwur. 59
Die Freude. 60

Die Jagd, im Nahmen eines Freundes. 61
Der Gott der Schätze. 62
Empfindungen am Abend. 64
Die Ungetreue. An den Herrn von J***g. 68
Der Traum. 70
Die Versöhnung. 71
An Phillis. 73
Auf den Tod der Frau Kr. R. G. in St*** 74
Betrachtung eines Verliebten. 75
Die Rose. 76
An Herrn H. R. F*** in L***. 77
Herbstode. 78
Mein Mädchen. An Herrn J. A. S** in B** 81
An Herrn Professor N*** in F** 84
Der Winter. 87
Der Zufriedene. 89
Der Tannenwald. 91
An M** M. E. T** 93
Die Nelke. 101
Alcimach. 102
Der Sonderling. 104
An Herrn *** 107
An die Thäler bey *** 110
Dose und Uhrband. 111
Scheintugenden. 114

Der Alte. 116
Der Frosch. 119
Nach dem Anakreon. 121
An Herrn G. E. S*** 122
An Damon. 124
An Herrn Gl*** 126
Gedanken vom Könige. 127
Eine Betrachtung. 129
An Herrn G** R** D** in B**. 130
Der Selbstpeiniger. 133
Auf den Frühling. 135
Die Mücke. 137
An Herrn B** 139
Der Wunsch. s. Carl Grandisons Geschichte. 140
An Herrn D***s, G. Ch. S*** in E** 141
Ein Dosenstück. 144
An Herrn Assessor Consbruch. 147
Auf einen Schmaus. 153
Die Strafe. 156
Schwur eines Trinkers. 158
Atropos Reise, nach dem Französischen. 159

Oden,

Oden,

Lieder

und

andere Gedichte.

Die Zufriedenheit.

Mein Wunsch flieht nicht zum Gott der Ehren,
Auch nicht zu Plutus goldnem Thor,
Kein Reich mag meine Thaten hören,
Des Herzens Beyfall zieh ich vor.
Bleib Fürst! im frohen Mittelstande,
Ist meine Zeit mein Eigenthum,
Du fühlst, bey deiner Pracht, die Bande,
Du stirbst wie ich, was ist dein Ruhm?

Nur jene Flur die mag mich kennen,
Nur Phillis meine Schäferin
Mag mich von Herzen Damon nennen
Und dann als eine Rose glühn;
So seh ich, sonder Neid zu fühlen,
Des Landes Gott auf seinem Schloß
Mit hundert nackten Nymphen spielen;
Denn ist wohl seine Ruh so groß?

Er wird, die Sorgen zu vertrinken
Die wie die Sommerfliegen ziehn,
Dem eignen Schenken herrisch winken,
Und dann wie Syracuser glühn:
Ich und mein Freund, wir trinken beyde
Die Reben, die am Rhein geblüht,
So fühlen wir die reinste Freude
Die Herz und Wangen sanft durchglüht.

Dann wird mein Glück nicht höher steigen,
Wann Phillis jene Stadt erst haßt,
Die Thorheit und der Falschheit eigen
Nichts schätzt, als Reichthum und Pallast.
Wenn sie sonst nichts, als diese Hütte
In meinen Armen liebgewinnt,
Und dann, die Tugend in der Mitte,
Das Herz auf unsre Wollust sinnt.

Die Sommernacht.

Der heisse Titan weicht, und angenehme Stille
Und kühles Abendroth umfließt den schwärzern Wald,
Der müde Scherz, der träge West,
Und Amor, sucht der Schatten Aufenthalt,
Die Nachtgall singt da Titan uns verläßt,
Aus Weitzenfeldern schwirrt das Abendlied der Grille.

Der Sonne naher Lauf macht nun die Nächte helle,
Diana steigt herauf und winkt dem Hesperus,
Indeß Endimion vielleicht
Voll Eifersucht am Hügel seufzen muß;
Die Dryas schlüpft, von keuscher Furcht gescheucht,
Nah am Verliebten hin, und ach! flieht ihm zu schnelle.

Ich will den holden Wald, ich will die Schatten wählen,
Gelinder hüpfet dort Anmuth und Scherz umher,
Auch Phillis folget mir dahin,
Sie giebt der Lieb und giebt der Lust Gehör,
Ist weis' und ist vergnügt als Schäferin,
Und lacht der Schwestern Stolz die sich in Städten quälen.

Es fühle deine Nacht, o Wald! die Melodien
Die mir die Zärtlichkeit an Phillis Busen lehrt,
Die Heucheley mit trüben Blick,
Der Freud und kühler Nacht nicht werth,
Denkt in der Finsterniß ein Bubenstück,
Und träumt vom Laster fort, in schwarzen Phantasien.

Belise.

Belise.

O Hain! dem ich sie oft gepriesen,
Wann schon, bey Ankunft stiller Nacht,
Die Hirten Abendlieder bliesen
Und nichts im Thal, als wir gewacht,
O Hain! Dir sey sie jetzt gepriesen,
Ihr jungen Fichten hört mir zu!
Vernehmts! ich singe von Belisen,
Schweig Zephir! laß den Wald in Ruh.

Dianen soll mein Lied gefallen,
Wenn sie am Himmel langsam fährt,
Mein Echo seyd ihr Nachtigallen,
Und ihr seyd dieses Vorzugs werth.
Der Bach nur soll auf bunten Kieseln,
(Belise liebt den kleinen Bach)
Mit leichten Wellen, spielend rieseln,
Und Kuß und Seufzer ahm er nach.

Winkt angenehmer, holde Sterne,
Und Hesperus, o lächle du!
Des ganzen Himmels heitre Ferne
Winkt freundlicher dem Hain schon zu.
So lieblich kühl war einst der Schatten,
So silbern glänzten Stern und Mond,
Als mich, auf Blumenvollen Matten,
Belisens erster Kuß belohnt.

Damals empfand die ganze Heide
Mehr, als wann Flora sie beblümt.
Die Nachtigall sang neue Freude
Im Strauch, wo jener Bach sich krümmt.
Zephire weckten noch Violen;
Ein Chor der kleinen Götter flog
Zu Rosenhecken, Duft zu holen;
Ach! schöner Abend, wärst du noch.

Was seh ich! kommt vom Myrtenhügel
Die Göttin selbst, Cythere her?
Ich hör, es rauschen Taubenflügel
Und Amor seufzt von Pfeilen schwer.
Hat sie mein zärtlich Lied bewogen?
Die Göttin! = = Wer? = = sie kommt allein?
Mich hat der Dämmrung Spiel betrogen,
Ach mögt es doch Belise seyn!

 Sie

Sie ists! mein Herz fängt an zu glühen,
So schalkhaft munter ist ihr Schritt;
Natur! laß schönre Blumen blühen,
Eilt Scherze, folgt auf jeden Tritt.
O soll ich ihr entgegen fliehen?
Was zaudert noch mein blöder Fuß?
Nein, hier am Strauch will ich verziehen
Und hier entdecke mich ein Kuß.

Nun mögt ihr Zweige stärker rauschen,
Euch Sterne hüllen Wolken zu,
Du Luna magst nicht länger lauschen,
Flieh Zephir dreisterer herzu,
Komm, wirble lärmend in dem Bache,
Du, Philomel', sing oder schweig,
Schlaf Amor, oder willst du, wache,
Sie kommt, nun gilt mir alles gleich.

Die Werber.

An Herrn Secretär Gleim.

Freund! sieh, wie unsere Soldaten,
Mit List und Zwang, aus fremden Staaten,
Die schönsten Jünglinge nur werben,
Zum Sterben.

Doch würben Dichter statt Soldaten;
So würden, klüger, fremden Staaten
Die schönsten Mädchen nur entrissen,
Zum Küssen.

Gefühl im Frühlinge.

Hier will ich mein Leben fühlen,
Hier, im angenehmen Kühlen,
Wo die jüngsten Zephirs spielen,
Wo die Zephirs alle fühlen.

Seht! der holde May kommt wieder.
Lust und Leben thaut hernieder,
Und der Lenz lehrt dem Gefieder
Fühlbarkeit und Abendlieder.

Hört, in kaum begrünten Büschen
Zarte junge Scherze zischen;
Seht, wie sie dem Strauch entwischen,
Die Violen zu erfrischen.

Alles liebet in den Gründen;
Ulmen winken Sommerlinden,
Angerblumen, die empfinden,
Bulen mit den Abendwinden.

Liebe scherzt in wilden Staaren,
Kleinre bulerische Schaaren
Sehn die Nachtigall sich paaren,
Sehns, und wollens auch erfahr[illegible]

Dort am Felsen hüpft die Quelle,
Wird ein Bach und fliesset helle,
Und die fleckigte Forelle
Scherzt mit einer kleinen Welle.

Nah am Bach, auf grüner Weide,
Ruht die Unschuld bey der Freude,
Lächeln und beglücken beyde;
Sorg und Unmuth fliehn die Heide.

Dort, am Hügel voller Meien,
Seh ich Heerden sich erfreuen;
Freche Widder sich entzweyen;
Hör' ich lustige Schalmeien.

Fern in dichtern Rosenhecken
Seh ich Amorn sich verstecken,
Und er lauschet an den Hecken,
Junge Nymphen zu erschrecken.

Tauben kommen dort geflogen!
Seht! auf röthlich goldnen Wogen
Kommt Cythere hergezogen.
Liebe! sey dem Thal gewogen!

Kraft des Weins.

Wenn der stolze Held geschlagen,
Und die Feinde Freude schreyn:
Trinkt er, seinen Hohn zu tragen,
Trinkt er wieder Muth in Wein.

Wenn der Staatsmann, voller Sorgen,
Bis zur Mitternacht gedacht:
Wird die Freud' ihm gegen Morgen
Im geglühten Wein gebracht.

Wenn des Kaufmanns Schiff versunken,
Wird er blasser als der Tod;
Ist das Schrecken dann vertrunken:
Glüht er wie das Morgenroth.

Jener fromme Hörnerträger
Fühlet nie des Ehstands Pein;
Doch was machts? die schlauen Schwäger
Schicken immer guten Wein.

Kaum hat Phillis mir geschworen:
Dich nur lieb ich ganz allein!
Heute buhlt sie mit Medoren.
Freunde, gebt mir, gebt mir Wein!

Ermahnung.

Stiller Jüngling! lerne dich doch schämen;
Sieh, wie sich so sehr viel Alte grämen.

Sie auch sahen einst, wie du,
Muntern Trinkern seufzend zu;
Sclaven ihrer Theorie
Fasteten und wachten sie;

Und nun kan der schlaffe Magen,
Den sie durch das Wasser schwächten,
Ob sie nun gleich gerne zechten,
Keinen Rheinwein mehr vertragen.

An die Freude.

Flieh mich nicht! geliebte Freude,
Flieh mich nicht!
Hier in dieser schönen Heide,
Bey des Abends sanftern Licht,
Hier, an diesem kleinen Bache,
Wo der West den Strauch verjüngt,
Wo die Nacht'gall liebt und singt,
Wo ich, dich zu fühlen, wache;
Hier, ach flieh geliebte Freude!
Flieh die schattenvolle Heide,
Flieh des Abends sanftres Licht,
Flieh mich nicht,

Tiren und Mirtill.

Tiren sah seine Doris weiden,
Und furchtsam schlich er hin;
Sein Auge sprach von stillem Leiden
Und hätte sollen glühn.

Zuweilen fieng er an zu klagen
Und Seufzer folgten nach,
Von Küssen hätt' er sollen sagen,
Er aber sagte: Ach!

Er gieng, und Doris ließ ihn gehen
Und sagte nicht, bleib hier!
Er schlich zu schweigenden Alleen
Und, Doris! sang von dir.

Mirtill kam muthiger gegangen,
Mit braunem wildem Haar,
Die Jugend glüht auf seinen Wangen,
Sein Blick verrieth Gefahr.

Er fieng nicht an, verliebt zu klagen,
Von Küssen fieng er an,
Und was er sprach das wolt' er wagen.
Da sah ihn Doris an.

Ihr Blick bedrohte schon Mirtillen,
Allein was that Mirtill?
Er küßte Doris wider Willen,
Und Doris = = hielt auch still.

Vergnügen.

Freund, um recht vergnügt zu seyn,
Brauch ich keine Schätze.
Dorten blüht ein Birkenhain
Wo ich mich ergötze;
Und der wilde Rosenstrauch
Blüht mir zum Vergnügen auch.

Schallt mir gleich kein Pauckenklang
Bey den Mittagsmählern;
So erthönt der Lustgesang
In den kühlen Thälern,
Und die Blumen, die dort stehn
Mahlt selbst Pesne nicht so schön.

Um beym Schmaus vergnügt zu seyn,
Kan Burgunder fehlen,
Und mein guter deutscher Wein,
Den die Freunde wählen,
Der so schön im Römer glüht,
Macht auch, daß die Sorge flieht.

Solte mich in banger Nacht
Fremde Bosheit quälen?
Solt' ich in des Ranges Pracht
Meiner Ruh verfehlen?
Nein, mein Witz und mein Bemühn
Soll mein eignes Herz erziehn.

Bückt kein Schmeichler voller List
Vor mir seinen Rücken,
Demuth, die aus Bosheit fließt,
Zeigt des Herzens Tücken,
Und eu'r glänzender Mäcen,
Dichter! muß, wie ihr, vergehn.

Meine Tage sind voll Lust
Und mein Haupt voll Rosen,
Daphne lacht mir an der Brust
Um mich liebzukosen;
Dort ist Damon, hier ist Wein,
Dis ist gnug, vergnügt zu seyn.

Die Vergötterung.

Als Orpheus zärtlich, in den Klang
Der göttlich süssen Leyer sang,
Die durch des Waldes Thäler drang:
Ließ Zephir Baum und Blum in Ruh,
Selbst Nachtigallen hörten zu,
Der Bach empfand und hielt im Lauf
Die rauschend glatten Wellen auf,
Najaden fühlten den Gesang.

Zevs, mit der Götter Königin,
Im Anzug einer Schäferin,
Begaben sich zum Thale hin;
Ja! sprach Zevs zu der Götter Schaar,
Als er zurückgezogen war,
Der Spieler soll ein Halbgott seyn
Und bey der heitern Nächte Schein
Soll, als Gestirn, die Layer glühn.

Doch, wenn mir meine Phillis winckt,
Da, wo sie in die Laute singt,
Auf der ihr rascher Finger springt:
So wett' ich, hörte Zevs ihr zu,
Sie raubt' ihm Beyfall, Herz und Ruh;
Denn, ach! lockt nur ihr sanfter Ton,
So liebt des Jünglings Herz auch schon,
Und Thäler horchen, wenn sie singt.

Doch gut, daß jetzt kein Zevs mehr ist
Der unsre irdschen Mädchen küßt,
Bald durch Gewalt und bald durch List,
Sonst würd er meine Phillis sehn,
Und menschlich, ihr zu Füssen flehn,
Und mit ihr zum Olymp entfliehn.
Bleib Zevs! ich will dich nicht bemühn
So lang als sie mein Mädchen ist.

An Phillis.

Phillis, sieh die todten Felder!
Sieh, der Nord entweiht die Wälder,
Wiese, Bach und Hain erstarrt,
Alles in den rauhen Gründen,
Falbe Kräuter, nackte Linden,
Fühlt des Winters Gegenwart.

Vögel, die uns zärtlich girrten,
Fliehn die Gegend ohne Hirten,
Fliehn die sterbende Natur.
Amor, Bachus mit den Scherzen,
Fliehn mit kummervollem Herzen,
Fliehn die kalte stille Flur.

Komm, o Phillis, flieh mit Freuden!
Dort macht jeder Anblick Leiden,
Hier macht nichts als Liebe, Noth;
Uns macht keine Stadt gebunden,
Uns beglücket alle Stunden,
Amor und der Rebengott.

In den warmen Winterzimmern
Siehst du tausend Lampen schimmern,
Ist jedweder Abend, Fest;
Laß die öden Fluren frieren,
Amor muß uns immer rühren,
Wenn uns Bachus nie verläßt.

Die Bitte.

Herin, der hochgelehrte Mann,
Fleht einst der Göttervater an,
Ihm doch, um mehr der Welt zu leben,
Gedoppelt Leib und Seel zu geben.

Ich, zum Vergnügen nur ein Mann,
Ich fleh dem Göttervater an,
Mir nur, mir selbsten recht zu leben,
Geschmack und Wein zwiefach zu geben.

Der Ehmann.

Wenn ich, dort an der Sonnenblume
Dorinden, meine schlaue Muhme,
Mit holdem Zwang, von Herzen küsse,
So schmeckt der Kuß mir mehr als süsse,
Er schmeckt, = = = o fällt mir denn nichts ein!
Er schmeckt wie reiner Sechster Wein.

Doch, wenn ich Eifersucht zu stillen,
Und um des Schwiegervaters willen,
Mein Weib, mit bittern Kaltsinn, küsse,
So schmeckt der Kuß mir gar nicht süsse;
Er schmeckt, = = = wie leicht fällt mir das ein!
Er schmeckt wie Wasser unter Wein.

Petrarchisches Lied.

Da wo der Strauch in voller Blüte stand,
Und Amor jüngst Cytheren Kränze wand,
Da hattest du mit deiner lieben Hand
Dem schönen Strauch, die schönste Ros' entwandt.

Da floh der West betrübt und schnell herzu
Und Zephir sprach, doch nein, er zischte: Du!
In dieser hier hielt ich sonst Mittagsruh,
Nun hast du sie, du lose Daphne du!

Du steckest sie stolz an den Busen hin,
Und sprachst: sieh West! hier soll sie nun verblühn;
Doch Zephir floh, ich sah ihn selber fliehn,
Auch lieber mit zur Ros' am Busen hin.

An Herrn Eisenberg
in Berlin.

Komm Freund, und bring in deinen Zügen
Ein heiter jugendlich Vergnügen
Und alle Lust zu scherzen mit!
Mich sollst du, unter jungen Linden,
Mit meinem Mädchen spielend, finden,
Das schöner wie die Rose blüht.

Hier sehn wir zärtlich Philomelen
Den dichtsten Strauch am Bache wählen,
Wo niemand seine Küsse stöhrt.
Er ist der klügste vom Gefieder,
Er wählt den Bach und meine Brüder
Und ich, den Wein, der uns gehört.

O Freund, sollt'st du die Gegend kennen,
Wo sich die bunten Thäler dehnen
Und frische Veilchenhügel stehn;
Wo den vertrauten Schäferchören,
Die Götter keine Freude wehren,
Und Zephirs neidisch um sie wehn;

Dich würden nicht die stolzen Mauren
Der unruhvollen Städte dauren;
Zufriedner, lobtest du die Flur.
Was kan dich dort noch länger reitzen
Wo Richter täuschen, Bürger geitzen;
Hier ist die Tugend selbst Natur.

Komm, Damon, fang hier an zu leben;
Dort wo die Sorgen um dich schweben,
Sind deine Tage steter Schlaf.
Hier bleibt das Herz stets frey und munter;
Nur damals fühlt ich Schmerz darunter,
Als Amors erster Pfeil mich traf.

Jetzt wiegt mich ein bewährt Vergnügen,
An Phillis schöner Brust zu liegen,
O Damon, nenn ein grösser Glück!
Wir sehn bey Witz, bey Scherz und Küssen
Die Frühlingsabende verfliessen,
Und wünschen keinen Tag zurück.

Uns nur gehört der Schmuck vom Lenze;
Wir winden bunte Blumenkränze,
Und singen Florens Lob dabey;
Oft kommt auch Bachus mit Silenen,
Und lehrt den Freunden und den Schönen
Des Weines süsse Raserey.

Die Eintracht segnet unsre Triften,
Nie wagt sich aus Alecktens Grüften
Die Misgunst und der Stolz herauf.
Uns macht das Schicksal keinen Kummer;
Uns streckt ein sorgenloser Schlummer,
Und Freude weckt uns wieder auf.

Komm, Freund! und bring in deinen Zügen
Ein heiter jugendlich Vergnügen
Und alle Lust zu scherzen mit.
Bey uns sollst du die Welt empfinden,
Hier, wo der May auf jungen Linden
Und auf der Mädchens Wangen blüht.

Die

Die Sorgen.

Neulich kamen Wechslersorgen,
Ungestüme harte Sorgen,
Zu mir, und wie Sieger reden,
Sprachen sie: Zufriedner, sorge!
Hier sind Ehren! Hier sind Schätze!
Aber ich sprach ganz gelassen:
Wenn bey dieser Winzererndte
Most und Rheinwein nicht gerathen,
Dann, = = ja dann so will ich sorgen.

Damon und Thirsis.

Nach der neunten Ode des Horaz, im dritten Buche.

Thirsis.

Als noch mein Herz dein ganzes Glück enthielte,
Und war ein Herz, das mehr die Freundschaft fühlte?
Da war gewis, wenn mich dein Arm umfieng,
Des Moguls Schatz, für meinen Wunsch, gering.

Damon.

Eh Tityr noch mir deine Gunst entrissen
Und Damon ihm voll Unruh weichen müssen,
Da schien der Ruhm, der Friedrichs Nahmen ehrt,
Mir nicht so viel als Damons Nahme wehrt.

Thirsis.

Nun liebet mich der Preis von unsrer Jugend,
Wie liebt er mich? Wie groß ist seine Tugend?
Verlängert es nur seiner Tage Lauf,
So geb ich gern für ihn mein Leben auf.

Damon.

Mir hat Damöt sein zärtlich Herz verbunden,
Uns haben wir zu unsrer Ruh gefunden,
Für ihn ist mir der schwerste Tod nicht hart,
Wenn das Geschick ihm eine Stunde spart.

Thirsis.

Wie wenn ich nun den ersten Trieb empfände,
Wenn uns aufs neu der stärkste Schwur verbände,
Und wenn mein Herz, da Tityr so geliebt,
Sich Damon nun voll Wollust wieder giebt.

Damon.

Zwar ist Damöt so edel wie die Götter,
Und du bist leicht und scherzhaft und ein Spötter,
Doch wünsch ich nur mein Leben dir zu weihn
Und nur mit dir will ich den Tod nicht scheun.

Doris

Staatl. Bib[l.]
Regensburg

Doris.

Hat mich doch von dir, o Liebe,
Bachus immer noch befreit
Und die halb erstorbnen Triebe
Ungebundne Lust verneut.
Wenn ich mitten unter Schönen
Anfieng, recht verliebt zu seyn,
Schenkt er, Cypris Macht zu höhnen,
Mir den stärkern Durst nach Wein.

Nur seit dem ich Doris kenne,
Doris, schlanker wie Bathyl,
Doris die ich niemand gönne,
Wenn sie mich nicht lieben will;
Doris, die voll Geist und Feuer
Daphne und Minerva ist;
Merk ich, daß mich mein Getreuer,
Daß mich Bachus selbst vergißt.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Der Schlaf.

Komm, säusle mich ein,
Du sanfter West!
Hier lieg ich bey Rosen
Auf krausem Moos.

Du Satir verwahr
Indeß den Wein
Im erblichen Becher,
Doch trink ihn nicht!

Breitblättriger Baum
Beschatte mich!
Ihr schlanken Jesminen
Haucht süssen Duft!

Die Sorg ist bereits
Durch dich, o Wein!
Hochmüthig vertrunken;
Nun schlaf ich froh.

Star.

Star pries mir mit hönendem Stolz
Die Tonnengoldes;
Ja sprach er: mein eigenes Schiff
Geht nach Levante.

Ich eilte von Sorgen gefolgt
Zum finstern Thale,
Und dachte voll Unruh und Gram
Des Kaufmanns Glücke.

Da hört ich der Nachtigall Lied
Vom blühenden Schwarzdorn;
Ich sah sie; der leiseste West
Schlich auf den Blättern.

Sie schwieg, und ein zärtliches Ach!
Verrieth mir Daphnen;
Da gönnt ich dem wuchernden Star
Schiff und Levante.

Der Verliebte und der Trinker.

Verliebte.

Nichts als Phillis will ich lieben,
Um mich immer zu erfreun;
Phillis wird mich nie betrüben,
Niemals wird sie untreu seyn.

Trinker.

Nur Lyäen will ich lieben,
Um mich immer zu erfreun;
Und was wird mich dann betrüben?
Ist mein Faß nicht voll und rein?

Verliebte.

Aber wenn ein schlauer Schenke
Wasser dir zum Rheinwein gießt?
O mein Bachus Freund! ich denke,
Daß dann Phillis besser ist.

Trinker.

Aber wenn ein schlauer Bruder
Phillis untreu macht und küßt?
O so glaub ich, daß ein Fuder
Guter Rheinwein besser ist.

Verliebte.

Phillis wird nicht untreu werden;
Aber kónte sie's einst seyn,
Freylich so ist wohl auf Erden
Trost und Rache nur im Wein.

Trinker.

Bruder, das war klug entschlossen!
Wenn ich auch ein Faß verlöhr,
Würd auch Wasser zugegossen;
Denk! am Rheine wächst ja mehr.

Der halbe Mond.

Ach liebstes Mädchen siehst du nicht
Dianen dort mit halben Angesicht?
Endimion ist da; und das ist ausser Streite
Er küßt sie auf die eine Seite
Und er, er glänzt uns nicht.

Der Komet.

Ja ja! dort steht er mit dem Schwanze!
Es ist ein würklicher Komet!
Seht! in den Wolken eine Schanze
Und wie ein doppelt Schwerdt da steht.

Ja! das bedeutet Türkenkriege!
Ach Himmel! sollt' er Ungarn dräun?
Entfern', entferne seine Siege;
In Ungarn wächst Tockaierwein.

Einladung an Herrn H*** in B**.

Freund, laß uns die Natur empfinden!
Die Mücke hüpft um junge Linden,
Der Käfer paart sich auf dem Blatt';
Der Täuber schnäbelt seine Taube,
Und auf der dichten Hasellaube
Küßt sich der rothe Hänfling satt.

Der Mond sieht freundlicher hernieder
Und sucht Endimion schon wieder,
Und Zephir scherzet um den Strauch!
Komm Freund! vergiß die alten Plagen;
Mein Herz fängt nun schon an zu tagen,
Komm, und genieß den Frühling auch.

Dein Zaudern macht den May nicht träge;
Er flieht, und alle Glockenschläge
Erinnern dich an deine Pflicht.
Als noch die Götter Hirten waren,
Versäumten sie in unsern Jahren
Den Frühling und die Jugend nicht.

Dort, in den aufgeblühten Gründen
Laß uns Ruh und Vergnügen finden,
Das ekelhaft die Stadt verläßt.
Die Freude macht uns keine Mühe,
Du blühest ja noch wie ich blühe,
Und uns erwarten Lust und West.

Kein guter Rheinwein soll uns fehlen;
In buntgeschliffenen Pockälen
Perlt die geweihte Beere schön.
Dein Mädchen sollst du nicht vermissen;
Bey Trunk bey Scherz und holden Küssen
Soll uns die Nacht zu schnell vergehn!

Der Kaltsinnige.

Der Krieg der über Norden schwebet,
Für den Belt und die Weichsel bebet,
Den mancher Reichsfürst furchtsam hört
Hat meine Ruh noch nie gestöhrt.

Für mich trägt Wasser keine Waaren;
Sturm, Strandung, laurende Barbaren,
Macht keinen Schlummer, der mich wiegt,
Durch schwere Träume misvergnügt.

Laß, Ehre, laß du Bänder weben,
Um Helden dadurch zu erheben,
Ich seh, wie sie der Pöbel ehrt,
Und meine Tugend bleibt mir wehrt.

Der Narr, der nicht zu leben wußte,
Und darum Wechsler werden mußte,
Ist reich. Er hungert und verleiht;
Ich trink und lach ihn sonder Neid.

Damöt gab mir im Schäferstande
Sein Herz. Doch nun bekant im Lande
Vergißt er mich, und glänzt im Joch,
Was schadets? = = Damon liebt mich noch.

Die falsche Chloe flieht mich wieder,
Mein treuer Kuß und meine Lieder,
Wie zärtlich machten die sonst sie?
Sie nur macht meinem Herzen Müh.

Pantomimen.

Pantomimen ahmen nach;
Was der stolze Priester sprach,
Wie der junge Feldherr prahlte,
Wie das jüngre Mädchen dahlte,
Wie die böse Ehfrau lärmte,
Wie der Mann aus Schwermuth schwärmte,
Wie Wuth und die Freude sprach,
Ahmen Pantomimen nach.
Doch Rosinens neue Mienen
Wann sie straffet, zankt und höhnt,
Oder standesmäßig jähnt,
Oder ihren Mann, Sibeen,
Lehrt, die Mienen zu verstehen;
Ahmt auf Nicolinens Bühnen
Sie, von der die Welt noch sprach,
Seine Tochter selbst nicht nach.

Laurette.

Mich, den der Trinker Zünfte kennen,
Der manchem Zirkel furchtbar war,
Mich hat = = Und das sey gros zu nennen;
Mich hat ein lockigt schwarzes Haar,
Mich hat ein Auge voller Siege,
Und eines Busens reife Pracht,
Ein Antlitz voll verbuhlter Züge,
Laurette, jüngst verliebt gemacht.

Ich sah sie. Glaubts! Die Liebesgötter
Verliebten sich auf ihrer Brust;
Den Mund bewohnt ein Silph der Spötter
Und ihre Blicke Gluth und Lust.
Stolz, wie Diana nach dem Bade,
Gieng auch das schöne Weib einher;
Der leichtste Sprung verrieth die Wade,
Ich sah sie nicht von ohngefehr.

Laurette, nur zur Lust gebohren,
Und lange Siegerin zu seyn
Täuscht, rühmlich schlau, den Mann, den Thoren
Doch Bachus giebt zum Trost ihm Wein.
Ihr Reiz, zu jung für einen Alten,
Lockt Jünglinge, und die gestehn:
Für ihres Manns gelehrte Falten
Sey sie zu lächelnd und zu schön.

Dort sitzt der weise Mann, und denket
Ein ernst System voll Wissenschaft;
Laurett', durch andern Trieb gelenket,
Sucht Buhler und macht Schwägerschaft.
So gütig war Vulkan vor Zeiten,
Dem Zevs bedächtig Venus gab;
Von seines Amtes Schuldigkeiten
Hielt ihn kein Blick Cytherens ab.

Schon dreymal hab ich voll Entzücken
Laurettens schönen Mund geküßt
Und dann in den verwirrten Blicken
Den ersten leichten Stolz vermißt;

Dann sah ich den durchdrungnen Busen,
In sanfter Unruh sich erhöhn,
Den, unter Göttinnen und Musen,
Apoll so reizend nicht gesehn.

Ja, ich gelobe nun Cytheren
Zwo Tauben, goldgelb, als ihr Haar,
Wird mich Laurette bald erhören,
Den Tag verzehr sie der Altar.
O Göttin! du hast tausend Wege
Wein, Maskeraden oder Ball.
Doch nein = = = du rufst, von diesem Stege,
Mich noch zur rechten Zeit, Moral!

Bitte an die Liebe.

Laß mich sie doch, o holde Liebe! finden,
In diesem Thal, voll dichter Sommerlinden,
Und hier, wo ich, durch dunkelgrünen Klee,
Den sanften Bach gesellig wallen seh,
Hier schlummre meine Galathe.

Nur halb bedeckt laß sich den Busen heben,
Und um ihn her, mag Zephir schalkhaft schweben;
Oft mag er auch ein wenig weiter fliehn,
Der kühne West, und meine Schäferin
Wird dann, selbst in dem Traume, glühn.

Wenn nun des Mädchens holde Wangen glühen,
Soll ich furchtsamer, als der West, verziehen?
Beglückter sollt er seyn als ich? = = der West?
Wenn mich sie nur die Liebe finden läßt,
Solst du bald weichen, loser West!

Vorzug des Herbstes.

Frühling! Lehrer süsser Freuden,
Phillis liebet dich,
Denn, ihr braunes Haar zu kleiden,
Färbt die Rose sich.

Aber Herbst! die rechten Freuden,
Die nur schenkest du,
Im October trinkt uns beyden
Amor Räusche zu.

An Philinden.

Der Frühling lauscht an jungen Hügeln,
Der West erweckt mit lauen Flügeln
Das matte Thal, und Veilchen blühn;
Die Lerche steigt aus bunten Feldern,
Die Nachtigall singt in den Wäldern
Und lockt die Huldgöttinnen hin.

Komm! sechzehn jährige Philinde,
In diese freudenvolle Gründe,
Wo schon mein Geist den Frühling fühlt;
Sieh hier mit ungelehrten Herzen
Die Kreaturen liebend scherzen,
Sieh, wie der West mit Knospen spielt!

Die Wollust liegt in allen Zügen;
Natur und Frühling und Vergnügen
Bereiten dir den schönsten Tag.
Hier laß uns mit entzückten Zähren
Die übrigen Geschöpfe lehren,
Wie viel ein menschlich Herz vermag.

Dort, in des Pallasts schönsten Zimmern,
Siehst du doch kaum die Anmuth schimmern,
Die Frühling auf dem Lande schenkt.
Hier find ich in zufriedner Stille,
Des Lebens angenehmste Fülle,
Und denke, wie ein Weiser denkt.

Wenn kaum die jungen Tage grauen,
Wenn noch die Frühlingswolken thauen,
Erwacht ich Morgen und den Tag.
Dann seh ich Knospen, Blumen werden,
Dann tränket Tityr seine Heerden;
Und überlegt und liebt am Bach.

Gelehnt an kühle Sommerlinden,
Muß mich der Mittag schlummernd finden,
Der Abend bringt mir neue Ruh;
Das arbeitsame Dorf kommt wieder,
Die Jugend singet Abendlieder
Und tanzt, und Greise sehen zu.

Dann wiegt die Nacht in süssen Schlummer,
Nicht ein Gedanke macht mir Kummer,
Nie quält die Seele, Schaam und Reu.
Nur Liebe macht mir etwas Schmerzen.
Philinde komm! in meinem Herzen
Macht diese Hoffnung alles neu.

Trinklied.

Jetzt ist die rechte Zeit zu trinken,
Freund, sieh den Herbst, da alles reift,
Sieh jene blaue Trauben winken!
Bedenk wie schnell die Zeit verläuft!
Er schlief im Faß, dem Wein zu Ehren,
Der klügste Weise, Diogen;
Horaz sang von Falerner Beeren,
Sein Lied bleibt allen Zeiten schön.

Dort sitzt der Abt, mit rothen Wangen,
Und wiegt den grösten Kelch voll Wein;
Die Mönche glühen für Verlangen,
Des besten Abtes werth zu seyn;
Sie ziehn sich fette Unterkehlen
Und prüfen ihren alten Wein;
Seht, weil sie nie die Regel fehlen:
Ein Priester muß erleuchtet seyn.

Doch bald mischt sich in ihre Schmäuse
Der schwere Gott der Trunkenheit,
Der Taumel wütet in dem Kreise,
Ihm folgen Schlafsucht oder Streit.
In angenehme dunkle Lauben,
Voll unentweihter Friedlichkeit,
Winkt uns der milde Gott der Trauben,
Und Amor ist dann selten weit.

An Herrn G. C. S*** in H***.

Zwey Tage sind schon ungenossen
Und ohne dich, mein Freund! verflossen;
Wie lang ist mir noch, ohne dich,
Der frühe Abend, fürchterlich?

Melancholie bewohnt mein Zimmer,
Und bey des Lichtes blässerm Schimmer
Raubt mir, des reichen Bürgers Streit,
Zu besserm Fleiß, die kurze Zeit,

Bald grübl' ich, in mich selbst gekehret,
Ontologie, die Leibnitz lehret,
Und schlafe bey dem Lehrbuch ein,
Und wünsche nicht erweckt zu seyn.

Des Morgens, seh ich an der Sphäre,
Streitbare trübe Wolkenheere,
Die kalter Wind aus Mitternacht,
Mit starken Flügeln mühsam jagt.

Nachmittag kommt, mit langer Weile;
Ich wünsche, allen Stunden, Eile,
Und nur die Nacht geschwind heran,
Weil ich die noch verschlafen kan.

Mein, nur dem Unmuth dienstbar, Herze
Macht nie die Ankunft junger Scherze
Nebst Stirn und Wangen aufgeklärt;
Der Freude bin ich nicht mehr werth.

Mich fliehn mit zugehüllten Busen
Cythere, Gratien und Musen;
Von G**** komt der Reimgott her,
Und meine Hand begeistert der.

So wie der Donau trübe Wogen,
So kommen Sorgen hergezogen,
Und machen Falten auf der Stirn
Und ein umnebeltes Gehirn.

O Freund! was für ein hart Geschicke
Entzieht mir länger deine Blicke?
Aus welchen Lust und Weisheit strahlt,
In welchen sich dein Herze mahlt.

Entflieh dem Lärmen der Pokäle;
Dort rührt doch Bachus nie die Seele,
Hier sitzt er, fromm, wie Galathe,
Und scherzt mit uns, und trinkt Kaffe.

O komm! es zittern schon die Sorgen;
In meiner Seele wird es Morgen,
Wenn, unterm Kummer der mich lenkt,
Sie nur, an deine Ankunft, denkt.

Kan ich mich nur mit dir erfreuen:
So mögen Aquilonen dräuen,
So seh man kein erheitert Blau,
So sey der Himmel dunkelgrau.

Du bringst Zufriedenheit mir wieder,
Durch dich gelingen frohe Lieder,
Du bist, wär auch Apoll mir feind,
Du bist mein Phöbus und mein Freund.

Komm! beyde Armen stehn dir offen.
Du bist es werth auf dich zu hoffen;
Weil Tugend und die Gratien
Dir schwesterlich zur Seite gehn.

Vorsatz.

Wenn ich König wäre:
Kriegen wolt' ich nie;
Schöne Männerheere
O! was reitzen die?

Um die Welt zu schonen,
Würb ich mir zur Lust
Schöne Amazonen,
Stolz von Aug und Brust.

Das Leben.

Gewiß, der ist beneidenswerth,
Der, fern von Fürsten, die sich plagen,
Sein Glück im eignen Busen nährt,
Und froh ist, wenn die Thoren klagen.
Nur er genießt des Lebens Zeit,
Weil Tugend und Zufriedenheit,
Ihm jeden Tag zur Freude weiht.

Die Zeit hält keine Drohung auf,
Sie beut sich Thoren, wie den Weisen;
Der Weise nur merkt ihren Lauf,
Als Jüngling, lernt er bis an Greisen.
Doch darum steht er nicht und klagt;
Er glaubt, die Tage und die Nacht
Sind, ihm zur Freude, schön gemacht.

Im Frühling, wenn die Rose blüht,
Geniesset er des Frühlings Freuden,
Im Herbst, wenn Lust in Trauben glüht,
Zwingt er die Sorgen ihn zu meiden.
Der Winter kommt, und kommt für ihn,
Auch Wintern ist ihr Reiz verliehn,
Und den besingt er am Kamin.

Die Nacht.

Wie ruhig wallt die Nacht um mich!
Der Silbermond erhebet sich,
Und in dem angenehmen Dunkeln,
Seh ich die Sterne friedsam funkeln.

Der West erquickt sich dort im Thal,
Da ruht er aus, am Wasserfall;
Bald aber kommt er muntrer wieder,
Und spielt in Büschen kleine Lieder.

Der Kuckuck macht das Echo wach,
Auf jungen Kieseln schwätzt der Bach
Und zeigt, im Wiederschein, von ferne,
Dianen und die Abendsterne.

Noch tiefer in das stille Thal
Empfindt und girrt die Nachtigall;
Der Bach und alle Büsche schweigen;
Ich werde ganz den Liedern eigen.

Was zeigt der Mond mir dort am Strauch?
Pan horcht, und Nymphen horchen auch.
O glückt' ihm doch in dieser Nacht,
Was Sirinx seinem Wunsch versagt!

Der Schwur.

Mir schwur Damöt dort in des Wäldgens Schatten,
Wo wir vertraut uns in den Armen hatten,
Da schwur er mir: ich will das Weinhaus fliehen;
Er schwur: selbst Necktar soll mich dir nicht mehr
entziehen.
Allein = = wie leicht ist doch das männliche Geschlecht!
Ich sah, den Tag darauf, den Lügner schwer bezecht.

Ich muste zwar Damöten auch versprechen,
Den Damaren nicht mehr allein zu sprechen,
Ich schwur ihm auch, er mag es noch wohl wissen,
Den Damaren nicht mehr, auch nicht im Spiel,
zu küssen;
Doch da der Lügner selbst zu erst den Eidschwur
bricht, = = =
Ich schwur ja nicht so stark, so halt ichs auch wohl nicht.

Die Freude.

Des Himmels Kind die wahre Freude
Wohnt gern der zarten Unschuld bey,
Sie kleidet sich in weisse Seide
Und flieht des Trinkers Raserey.

Mein Herz vergleichet sie Belisen,
Schön, sechszehnjährig, lächelnd, blond,
Von weiser Tugend unterwiesen
Und der Verstellung ungewohnt.

Denn fühlt mein Busen nicht Entzücken
Wenn mir Belisens Auge lacht?
Und hat in Lais wilden Blicken
Die Fröhlichkeit wohl solche Macht?

Sie, meine Freude, lehrt den Herzen
Nicht Leichtsinn, nein, Gefälligkeit;
Sie sucht zum Spiel, sie sucht zum Scherzen
Das stille Thal voll Sicherheit.

Da soll noch oft der Frühlingshimmel
Mich und Belisen lieben sehn;
Denn für den Pallast voll Getümmel
Sey unser Scherz und Kuß zu schön.

Die Jagd.

Nach dem französischen des Grecourt.

Komm muntre Belinde! sey du heut Aurore;
Das Hifthorn erschallet die Waldgöttin lacht.
Wann wir schon die buschigten Hügel durchjagt,
Dann kommt erst der Morgen und öfnet die Thore,

Dann schläft noch dein Ehmann. Doch gönn' ihm den Schlummer;
Der Liebesgott folgt uns als Page der Jagd
Und führt uns in Haine voll friedlicher Nacht,
Oft sah dort Endimion Lunen im Schlummer.

Ein Sclav hat zuweilen des Sultans Geliebte,
Wenn Sultan im dunkelsten Wald sich verirrt,
Auf ihrem getiegerten Tartar entführt,
Und Sultanin ward dann des Sclaven Geliebte.

Der Gott der Schätze.

Jüngst wolte mich der Gott der Schätze fangen.
Sein Tempel war mit lautrem Gold behangen,
Am Altar stund mit weibschen Blick
List, Eitelkeit und Neid und Glück.

Es sprach der Gott: mir sind Monarchen eigen,
Sie stürz ich hin und lasse Mandrins (*) steigen,
Aus Peru schwimmt mir Gold heran,
Komm, schwör und werd ein grosser Mann!

Verlaß das Thal, wo leichte Freuden rauschen,
Hier kanst du sie mit wahrer Lust vertauschen;
Vergiß die Ruh der heitren Nacht,
Genieß sie hier bey Glanz und Pracht.

Hier darfst du nicht an jungen Rosenhecken
Im bangen Ton dein zärtlich Herz entdecken
Hier macht die Liebe niemals Müh,
Du winkest und geniessest sie.

Mir

(*) Anführer der Contrebandierer in Frankreich.

Mir stehn allein der Hoheit Flügel offen.
Was darf ein Hirt vom stolzen Nachruhm hoffen?
Ein Hirt den keine Gegend kennt,
Als wo sein Morgenlied erthönt.

Hier kan dirs nicht an Glück und Wollust fehlen.
Du baust ein Schloß mit hellen Sommersälen,
Dir schmaust kein deutscher Bischof gleich,
Und deinem Wink gehorcht ein Reich.

Wie leicht wirst du die niedre Ruh vergessen?
Dir perlt der Wein aus goldenen Gefässen
Vergnügen in das weite Herz,
Und was du denkst, das wird ein Scherz.

Den Ueberfluß kan ich nur dir gewähren,
Wenn du gehorchst; doch erst must du mir schwören,
Auch Doris nicht mehr hold zu seyn.
Auch Doris nicht? = = Da sagt ich, Nein.

Empfindungen am Abend.

In eurer Ruh, ihr schattenvollen Buchen,
Verschwinde mir dis Abendroth!
Hier hör ich nicht der Städte Götter fluchen,
Hör' nicht den Stolz, der lacht und droht;
Die Misgunst flieht die schönen wilden Thäler
Und bleibt und quält den Freund der Stadt;
Vertieft im Glanz der frohen Ehrenmähler,
Macht heller Rauch den Thoren satt.

Hier schleicht die Nacht durch länglichte Gefilde
Ins Thal herab und deckt den Hain.
Zufriedenheit, in meiner Chloe Bilde,
Und Tugend schlummern mit mir ein.
Die Freude kommt, mit Rosen an dem Busen,
Und fühlt das Lied der Nachtigall;
Freundschaftlich leiten mich die holden Musen,
Und Zephir scherzt umher im Thal.

Am kleinen Bach der junge Kiesel tränket,
Geniess' ich, Abend, deine Ruh;
Natur nur ists die mir die Wollust schenket
Und schickt mir Nachtigallen zu.
Unkentlich mir, wenn ich am Tage schmachte,
Vergeß ich Leben das mich band,
Ein Wunsch der sonst der Seele Kummer machte,
Ist hier dem Herzen unbekant.

Hier lebt mein Geist und weckt mich zum Vergnügen,
Das alle Triebe mächtig rührt,
Ein neues Licht erwacht in meinen Zügen,
So wie das Thal den Frühling spührt.
Hier kan ich frey mein Leben überdenken,
Hier richtet nichts als der Verstand,
Hier darf mich nichts als wahres Laster kränken,
Hier bleibt Verstellung immer Tand.

Hier fühl ich recht, o Unschuld, deine Freuden,
Das Thal erschallt von Zärtlichkeit.
Ich höre noch das Lamm auf fernen Weiden,
Ich höre niemals Zorn und Streit,

Voll Unschuld taumelt an dem seichten Bache
Der Westwind über Veilchen hin;
Empfindung nur ist meines Herzens Sache,
Und zarter Kummer mein Bemühn.

Was seh ich! = = ach! im schwarzen Schattenbilde
Erscheint mir die verschwundne Zeit;
Mit ihr mein Freund, den in entfernt Gefilde
Das Schicksal von mir hin gestreut,
Auch Chloen hat es grausam mir entrissen,
Auf ewig miss' ich sie vielleicht;
Wenn sie Menolph mit bulerischen Küssen
Und durch sein Ritterguth erweicht.

Was fühl' ich hier? Stirbt ruhige Entzückung?
Schreckt mich des Unglücks Gegenwart?
Empfind' ich nicht Thal, Abend und Erquickung,
Die Himmel mit der Tugend paart?
Ein starker Schmerz herrsch in der Seele
O Chloe warum dacht ich dich!
Was seufzest du dort in der krummen Hőle?
Du Echo seufzest dort als ich.

Ver=

Verhülle, Nacht, verhülle jene Gründe,
Die Bach und Rosenstaude schmückt;
Wo oft der Scherz und sanftes Spiel der Winde
An Chloens Busen mich entzückt.
Ich werde da nicht mehr die Gottheit segnen
Die gnädig auf uns nieder sah. = = =
O mögte mir die Wonn' einst noch begegnen!
O Chloe wärst du wieder da!

Wohin! wohin! verführt mich Lieb und Kummer!
Nein, Chloe liebt die Pracht der Stadt;
Mein zärtlich Herz, der Thäler sanfter Schlummer
Ist nichts das Reiz für Chloen hat.
Vergeblich fließt die zarte Thrän' hernieder
Und stirbt in mitleidsvollen Klee;
Der Buchwald fühlt die Klagen meiner Lieder,
Ach wenn sie Cloe fühlete!

Die Ungetreue.

an den Herrn von J***g.

Unglücklich sey der Tag, der dir dein Mädchen gebohren,
Und finster wie der kürzeste Tag;
Verliebten sey er feind und Weisen sey er verlohren,
Und schwarz steh er im Almanach!

Und wenn ein brennisch Heer an diesem Tag einmal streitet,
So siege doch das feindliche Schwerdt.
Der Wein, den diesen Tag die rheinische Kelter bereitet,
Sey Gift, das Jünglings Blut verzehrt.

Die Lieb erhört den Fluch, und mit Pandoren im Bunde
Füllt Rach und Tod den schrecklichen Blick;
Treulose züchtigt sie und stürzt in einer Secunde
Des falschen Mädchen jährig Glück.

Auch dich rächt dann ihr Arm, auch dich betrogner Verliebter,
Und rächt den dir gebrochnen Schwur.
Und diese Rach erfahr und sing ein jeder Verliebter,
Dem einst sein Mädchen treulos schwur.

Wenn

Wenn einst die Falsch' entzückt im Schatten blühender Hecken
Dem Buhler reizt mit Busen und Blick,
Dann steig ein Donner auf und roll' herunter mit Schrecken
Tödt' ihn, und murmle stolz zurück;

Für Liebe rasend, flieh sie dann in furchtbare Haine
Vom Gram und vom Gewissen gequält,
Und härme sich zuletzt, Nioben ähnlich, zum Steine,
An dem der Nachhall Wuth erzählt,

Der Traum.

Hier wo mich keine Narren suchen,
Hier schlaf ich ein bey euch ihr Buchen,
Mit Doris Bilde. Sanfte Ruh!
Flieh mir mit leisen Westen zu.

Der Traumgott wird in diesen Gründen
Vorüber gehn, mich schlummernd finden;
Dann reiz ihn selbst der holde Baum,
Er bleib, und Doris sey mein Traum.

Die Versöhnung.

Der Trinker.

Als du mit mir noch Bacheracher trankst
Und Bachus Lob in freyen Liedern sangst,
Da war gewiß mein ältster Wein
Mir nicht zu lieb, ich schenkte dir ihn ein.

Der Verliebte.

Als du noch oft die Schmäuse selbst verliessest,
Und Phillis, schön, und Venus, Göttin, hiessest,
Da ward dir oft, wenn uns der Wald umlaubt,
Von Phillis und von mir, ein Kuß erlaubt.

Der Trinker.

Jetzt acht ich nur den Reiz der vollen Fässer,
Ein sanfter Rausch, ein Trinklied ist mir besser,
Wann um mein Haupt die Rosen friedlich blühn,
Als Kuß und Tanz und deine Schäferinn.

Der Verliebte.

Wenn Phillis mir mit schlauem Blick nur winkt,
Und dann mein Arm sie muthiger umschlingt,
Und dann mein Mund selbst feuriger sie küßt,
So fühl ich erst wie wenig Nectar ist.

Der Trinker.

Doch brächt ich dir, uns wieder auszusöhnen,
Ein volles Glas, zur Ehre aller Schönen,
Und dann noch eins auf Phillis Wohl allein.
Sprich, den Vertrag, Herr Bruder, giengst du ein!

Der Verliebte.

Zwar ist mein Kind so himmlisch wie Cythere
Und mir nur treu, zu aller Mädchen Ehre,
Doch reizt mich auch dein Antrag und dein Wein,
Auf Brüderschaft! Herr Bruder, schenk nur ein!

An Herrn H. N. F*** in L***

Freund! hier am Bach im stillen Hain
Erwart ich dich, wir sind allein,
Wo Gallakleider uns nicht stöhren,
Hier soll uns Freud' und Weisheit lehren.

Aus jedem Schwartzdorn hier im Thal
Singt uns des Busches Nachtigall,
Und singt in die gerührten Herzen
Bald zarte Lust, bald süsse Schmerzen.

Im Teich, der dort so silbern steht,
Glänzt des Olympus Majestät;
Ich hör den West im Schilfe rauschen;
Da wird gewiß der Waldgott lauschen.

Die schlankgewachsene Najade,
Schleicht furchtsam in den Teich, zum Bade,
Im blonden Haar spielt Zephir dann,
Und unvermerkt erschreckt sie Pan.

Doch sie entflieh, und ihm zum Trutz
Flieh sie zu uns, in unsern Schutz.
Wie wird der Waldgott seufzen müssen?
Wenn sie ihn flieht und wir sie küssen.

Herbst Ode.

Heute will ich frölich schmausen,
Meiner Flaschen geistig Brausen
Kündigt Bachus Festtag an.
Dir, o Bachus! dir zu Ehren
Will ich hundert Becher leeren
Oder so viel als ich kan.

Mädchen mit den rothen Wangen,
Hol die schlanken Thyrsusstangen,
Setze sie zu meinem Haupt,
Kröne mich mit Rebenblättern;
Dann so geh ich unter Göttern,
Wie die Götter schön umlaubt.

Glänzend hangen dort die Trauben
Um die freudenvollen Lauben,
Von den Faunen selbst gemacht,
Amor, und du, Gott der Weste,
Kommt, seyd froh an Bachus Feste,
Kommt, vertrinkt den Frost der Nacht.

Betrachtung eines Verliebten.

An diesem Bach, an der geliebten Linde
Gewann ich einst die zärtliche Belinde,
Und unsre Treu verbürgt' ein süsser Kuß.
Die Sonne sahs und segnete den Kuß.

Oft kam ich her die Linde zu besuchen;
Um mich herum, im Strauch und auf den Buchen,
Auf Hügeln und im schattenvollen Thal,
Sang Drossel und die zarte Nachtigall.

O warum singt das liebende Gefieder
Vom Lindenbaum nicht seine kleinen Lieder?
Weiht' ihn etwan bey stillem Mondenschein
Der Liebesgott, Cytherens Baum zu seyn?

Die Rose.

Verzieh am Hiazinthen Beete!
Geliebter Blick der Morgenröthe,
Verzieh, triff jene Rose nicht,
Die noch bethaut der Westwind spielend wiegt.

Bereit, die Lippen aufzuschliessen,
Den frischen Balsam auszugiessen,
Lauscht sie im Schatten, den sie ziert;
Dem Mädchen gleich, das vierzehn Jahr nun wird.

Bald wird Philinde hier erscheinen,
Denn magst du Titan sie bescheinen.
Philinde pflückt sie ab, und fühlt
Den ersten Duft, und sieht ihr Ebenbild.

An Herrn H. N. F*** in L***

Freund! hier am Bach im stillen Hain
Erwart ich dich, wir sind allein,
Wo Gallakleider uns nicht stöhren,
Hier soll uns Freund und Weisheit lehren.

Aus jedem Schwartzdorn hier im Thal
Singt uns des Busches Nachtigall,
Und singt in die gerührten Herzen
Bald zarte Lust, bald süsse Schmerzen.

Im Teich, der dort so silbern steht,
Glänzt des Olympus Majestät;
Ich hör den West im Schilfe rauschen;
Da wird gewiß der Waldgott lauschen.

Die schlankgewachsene Najade,
Schleicht furchtsam in den Teich, zum Bade,
Im blonden Haar spielt Zephir dann,
Und unvermerkt erschreckt sie Pan.

Doch sie entflieh, und ihm zum Trutz
Flieh sie zu uns, in unsern Schutz.
Wie wird der Waldgott seufzen müssen?
Wenn sie ihn flieht und wir sie küssen.

Herbst Ode.

Heute will ich frölich schmausen,
Meiner Flaschen geistig Brausen
Kündigt Bachus Festtag an.
Dir, o Bachus! dir zu Ehren
Will ich hundert Becher leeren
Oder so viel als ich kan.

Mädchen mit den rothen Wangen,
Hol die schlanken Tyrsusstangen,
Setze sie zu meinem Haupt,
Kröne mich mit Rebenblättern;
Dann so geh ich unter Göttern,
Wie die Götter schön umlaubt.

Glänzend hangen dort die Trauben
Um die freudenvollen Lauben,
Von den Faunen selbst gemacht,
Amor, und du, Gott der Weste,
Kommt, seyd froh am Bachus Feste,
Komt, vertrinkt den Frost der Nacht

Folgt mir Freunde! Winzerlieder
Schallen auf den Hügeln wieder
Und beleben Scherz und Tanz.
Bachus ladet auch Cytheren,
Folgt mir, Mädchens, ihr zu Ehren;
Phillis führe mit dem Kranz.

Sorge, und du grauer Kummer,
Flieht zum Geizhals, dem der Schlummer
Schon die bleiche Stirn umfloh.
Mürr'scher Ernst, flieh zu den Alten,
Hier findst du nicht Frost und Falten,
Hier macht Jugend alles froh.

Trinkt doch Brüder! fühlt die Reben,
Ach! nun fühl ich erst mein Leben,
Welke Lorber, hier ist Wein.
Deinen Schutzgott zu erheben,
Wein, must du das Spiel beleben,
Wer ihn singt muß trunken seyn.

Seht ihn taumeln für Vergnügen!
Seht wie sich die Tiger schmiegen
Und die Traube lechzend sehn!
Amor läßt schon Pfeil und Köcher,
Seht, den Knaben mit dem Becher
Hönisch zu den Mädchen gehn.

Kommt dann, Freunde, laßt uns trinken,
Uns entehrt nicht daß wir sinken,
Bachus wankt dort froh daher,
Seht bachäntisches Entzücken
Lacht schon aus der Mädchen Blicken
Und ihr Tanz ist frölicher.

Seht, er preßt die schönste Traube.
Von Dodonens Eichenlaube
Schmückt ein Gürtel seinen Bauch.
Seht, ein freundschaftlich Vergnügen
Lächelt in Lyäus Zügen,
Und die Gottheit lächelt auch.

Freude glänzet in den Sphären,
Dorten seh ich wie Cytheren
Bulerische Spatzen ziehn.
Seht sie zu uns niedersinken!
Venus kommt mit uns zu trinken,
Und wir wollen mit ihr glühn.

Mein Mädchen.

An Herrn J. A. S** in B**.

Ja, Freund, ich muß mir wiedersprechen,
Nun lieb ich mehr als ein Poet;
Nun fühl ichs, Amor kan sich rächen,
Und lacht wenn unser Stolz sich bläht.
Er hat, er hat mich überwunden,
Er, der mir sonst so kraftlos schien,
Bezwang mich erst mit heissen Wunden
Und nun verlang ich so zu glühn.

Ich kam in diese Schäferthäler,
So trozig, als ich dich verließ;
Und sah Cytherens Ehrenmähler,
Auf die der lose Gott mich wies.
So kühn, als unerfahrne Krieger,
Sah ich ihn voller Mitleid drohn,
Noch war ich stolzer, als ein Sieger,
Und ach! er überwand mich schon.

Freund, wag es nicht mich zu verhöhnen,
Verliebte sind dem Amor werth,
Und niemals hat ein Blick der Schönen
So sehr mein ganzes Herz gestöhrt.
Lag doch Anton voll sanfter Triebe
Am Busen der Cleopatra;
Den Donnergott bezwang die Liebe
Und alle Götter zwingt sie ja.

Doch könnt ich dir mein Mädchen schildern,
Zwar dann auch sähst du nur Copie.
Wähl aus Catullus schönsten Bildern
Und mahl die schönste Phantasie.
Laß aber, laß in ihren Zügen
Nicht blosse Schönheit sichtbar seyn;
Verstand und Unschuld und Vergnügen
Mußt du in ihre Bildung streun.

Wenn gleich die Locken mir gefallen,
Reizt gleich der kleine Mund zum Kuß,
Macht gleich des jungen Busens Wallen,
Daß selbst ein Heuchler seufzen muß;
Weit größrer Vorzug liegt im Herzen
Und Wangen übertrift Verstand.
Mein Mädchen denkt und weis zu scherzen
Und schreibt mit ihrer schönen Hand.

Wann im Gewühl der Maskeraden
Luzindens Blick und Halsschmuck siegt,
Und bald aus Wollust bald aus Gnaden
Ein goldner Buhler sie betrügt,
Dann liebt und fühlt indeß Belinde
Zufriedenheit in Fontenai, (*)
Und gönt dir deinen Sieg, Luzinde,
Und gönt der Fürstin ihr Palais.

Seitdem ich nun Belinden liebe,
Sind meine Tage erst recht mein;
Kein Glück gewährt mir solche Triebe,
Und solch Entzücken schaft kein Wein.
Wann sie von meinem Arm umgeben,
Erst schamhaft lauscht und dann mich küßt,
So fühl ich, daß beglückt zu leben,
Ein Mädchen unentbehrlich ist.

(*) Chaulieu Ode XI.

An Herrn Professor R*** in F**.

Freund, fern von mir am Oderstrande
Macht dich dein weises Herz beglückt.
Der Weise schaft in jedem Lande
Den Zustand, der für ihn sich schickt.

Tief in das Meer der Ewigkeiten
Ist die geliebte Zeit entwischt,
Als sich in deine stärkern Saiten
Mein junges Hirtenspiel gemischt.

Entlößt von Ernst und Lehrgebäuden
Empfing uns oft der Lenz im Thal,
Der Saalstrohm floß umkränzt von Weiden,
Und rauscht' ins Lied der Nachtigall.

Am schön beblümeten Gestade
Ergötzte sich der bunte Stier,
Und Scherz und Zephir und Najade
Und Liebesgötter tanzten hier.

Schön war mir dann jedwede Stunde,
Die Gegend, elisäisch schön,
Die Freude floß von deinem Munde
Und ward ein Lied der Gratien.

Zu früh, zu früh, Phantom der Ehre!
Hast du der Freundschaft Ruh gestöhrt;
Manch Jahr, das Musen heilig wäre,
Hast du mit Ernst und Pflicht beschwert.

Von Friedrichs Götterruf gezwungen,
Verliessest du Salinens Hayn;
Wo Dithyramben sonst geklungen,
Nahm dunkle Stille alles ein.

Vom blauen Auge der Blondine,
(Freund, war es nicht = = Calliope?)
Floß zarter Schmerz, und ihre Miene
Zur Lust gebildet, traurete.

Hingegen dort, wo Fichtenwälder
Um F** Auen bläulich stehn,
Verneute frischer Glanz die Felder
Und zwiefach ward der Weinberg schön.

Freund, sey beglückt in jenen Auen,
Wo Bachus auf den Hügeln wohnt,
Und Winzern, die den Weinberg bauen,
Mit süssem Most den Fleiß belohnt;

Wenn sein October Fest erschienen,
So schallt manch dankbar Winzerlied;
Und Luna seufzst von hohen Bühnen,
Wenn sie Lyäus Schmäuse sieht.

Oft wird dann in der Nacht der Reben
Manch ſpródes Mådchen zahm gemacht,
Denn die dem Amor widerſtreben,
Zwingt Bachus, und Cythere lacht.

Auch dich hat mit dem Epheukranze
Die Muſe dort entzůckt geſehn;
Du warſt noch Philoſoph im Tanze,
Minerve ſelbſt tanzt' auf den Hóhn.

Wann du vom ſchrecklichen Katheder
Den Hórſaal mit Begriffen fůllſt,
Dann biſt du groß, denn glaubt ein jeder
Den Satz, den du beweiſen wilſt.

Doch Freund, weit gróſſer iſt der Weiſe,
Wenn er Vergnůgen, das er lehrt,
Sich ſelbſt und dem gelehrgen Kreiſe
Der edlen Jůnglinge, gewåhrt.

Der Winter.

Was nimmt mich itzt für süsse Schwermuth ein?
Ein trübes Licht umschleicht die stillen Tage,
Im schweren Schnee seufzt der geliebte Hayn
Und Boreas zürnt in des Waldes Klage.

Der Scherz entflieh aus der erstorbnen Flur
Und Winter geh dort mit bereiftem Barte;
Das lehrte mir mein Herz und Epicur,
Daß ich die Lust nicht bloß auf Lenze sparte.

Im Zimmer hier, voll warmer Sommerluft,
Sieht Bachus mich mit weisen Freunden trinken;
Dann hör ich nicht den Nordwind aus der Kluft,
Im Hermelin seh ich mein Mädchen winken.

Der Narr gebraucht zur Lust den Winter nicht,
Er steht und klagt, und klagt die Zeit nicht besser;
Den Tag, darum ein Thor sich selbst betrügt,
Weyh ich euch, Gott der Lieb, und Gott der Fässer!

Ich liebe sie die lange Winternacht,
Wenn mich der Scherz und Freunde stets umgeben.
Im hellen Saal fehlt zwar des Reichthums Pracht,
Doch fehlt uns nichts um weis' und froh zu leben.

 Es

Es sey der Hof des leeren Glanzes Sclav,
Und schände dich, o Freund, in falschen Minen;
Die Sorge herrscht vom Kaiser bis zum Graf,
Im Kabinet und auf den Operbühnen.

Der Fürst genießt die Freudenfeste nicht;
Er ist nur reich den Aufwand zu bezahlen.
Ein guter Schmaus macht stets mein Herz vergnügt
Und heischet nicht die Last von Kapitalen.

Thalie wohnt vergnügten Schmäusen bey,
Von Gratien und Satyren umgeben;
Vor ihrem Blick flieht dumme Schwärmerey,
Und dunkler Ernst und Heuchler fliehn und beben

Der Zufriedene.

Mich, mit mir selbst im süssen Frieden,
Herr vom Affect und Jüngling doch,
Mich foltert nie der Wünsche Joch,
Die Livus tobend Herz ermüden.

Ganz unbesorgt, auf welche Stuffen
Die Ehr' einst meine Tugend stellt,
Such' ich vom Lärm der grossen Welt
Mich in mich selbst zurück zu ruffen.

Wenn Wunsch und Klagen fruchtlos schallen,
Was zankt dein wilder Hochmuth denn?
Doch laß auch deinen Wunsch geschehn,
Dann hört er auf dir zu gefallen.

Ist Livus froh bey Millionen
Die Plutus seinen Wünschen lieh?
Noch wüthet seine Phantasie
Und drengt sich zum Geschick der Kronen.

Die Vorsicht hat, beglückt zu leben,
Mir nicht jedweden Wunsch gewährt,
Mitleidig hat sie mich gelehrt,
Nach grosser Thorheit nie zu streben.

Er mag mein äusres Glück vernichten
Der purpurvolle Bösewicht!
Er raubt mir meine Tugend nicht
Und Weisheit bleibt mich aufzurichten.

Wenn aber, wenn mit goldnen Ketten
Die Staatskunst ihn nicht sicher hält,
Wenn Livus und sein Laster fällt,
Wird Freund und Schmeichler ihn erretten?

In Nächten melancholscher Klagen
Fühlt er, der Bosheit sich bewust,
Die Glut der Hölle in der Brust,
Und flucht der Ewigkeit voll Plagen.

Indeß weint mit gelindern Thränen
Der Weise seinen Gram dahin,
Und Genien umarmen ihn,
Die ihn mit kühlen Myrthen krönen.

Der Tannenwald.

Welch schrecklich dunkelgrün füllt dieses Thal voll Tannen!
Wo heilge Furcht mit stillem Flügel schwebt,
Wo Phöbus nie das feuchte Gras belebt;
Mich deucht, hier wohnet noch Andacht der Alemannen.

Den ernsten Blick umgrenzt ein Zirkel schwarzer Berge,
Wo mancher Fels mit grauer Stirn sich neigt,
An dem der Luchs ein weidend Reh erschleicht,
Wo nicht, so deckt der Fels den letzten Stamm der Zwerge.

Ja, dort, wo die Natur die braunbemoosten Steine,
Zum Wasserfall, nachläßig hingehäuft,
Hier, wo der Bach durch wankend Riedgras läuft,
Ist oft mit dir, o Nacht, dein Phantasus alleine.

Kein Waldgott kommt hieher an einer Dryas Arme,
Und stöhrt den Schlaf der sichern Schäferin;
Melancholie verbannt sich hier nur hin,
Gefolgt vom Haß der Welt und schwarzer Geister Schwarme.

Dein Fuß verirrt hieher, einsame Uranie,
Und dich umhüllt die Meditation,
Hier weinet oft ein wohlgerathner Sohn,
Des frommen Vaters Tod und seines Lebens Mühe.

O Hayn

O Hayn voll Bangigkeit! Freund trauriger Gedanken,
Wo meinen Geist zärtliche Schwermuth schreckt,
Wo jeder Baum den Zweig zum Grabmal streckt,
Voll Schauer seh ich da der Väter Schatten wanken.

Was fühlt mein Herz! schleicht dort, mit den Gestalten
Dein Geist umher, mein Vater? und erkennt
Mich, den du noch halbsterbend, Sohn, genennt,
Und wünscht den Körper sich um mich in Arm zu halten?

O Schatten! bist du Er, so segne meine Zähren,
Mitleidig, wie du lebend segnetest,
Dein Sterbetag, sey mir ein heilig Fest!
Und dis geweihte Thal soll denn mein Klaglied hören.

An M** M. E. T**.

Jetzt bricht die holde Nacht mit stillem Schwarz herein,
Ich will, o Freundin! dir die ersten Stunden weihn.
Hier, wo mein Saytenspiel kein Kummer hört und fühlet,
Hier, wo ich selten nur der Einsamkeit gespielet,
Hier sey es unbekant. O T**! hör nur du,
Du prüfst empfindungsvoll, der zarten Muse zu.
Den unbekannten Reiz von seligen Gefilden,
Die Freundschaft für uns schuf, den wünsch ich nachzubilden.
Zwar, göttlich in der Stadt, ein gräflicher Pedant,
Kennt auf dem Lande nichts als nur den Bauerstand.
Was ihn entzücken soll muß seinen Leib erschüttern,
Er jähnt bey Morgenroth und träumet bey Gewittern.
Doch sieh! wie groß ist wohl das Glück der Mächtigen?
Selbst in der Residenz find ich ihr Glück nicht schön.
Sieh hin! ein Wald von Stein bedecket tausend Hufen,
Ein prächtiger Tumult umringet Marmorstufen;

Ein

Ein Haus ist Pallast hier, das Schloß ist eine Stadt,
Der Kaufmann geht wie Fürst, der Bürger wie
Magnat.
Anfänglich scheinen zwar, dem leicht betrognen Blicke,
Die Spiele leichter Kunst, wahrhafte Meisterstücke:
Doch bald verlöscht der Glanz und Larven fallen hin.
Oft bleibt nichts weiter groß als Prinz und Königin,
Etwan ein Mäcenat, ein Paar gerechte Richter,
Ein Held, ein armer Mann, ein Priester und ein
Dichter.
Denn sieh die Rollen durch, sieh nur die wenigsten,
Sie sind genug, den Wahn der Hofstadt einzusehn.
Sprich! würdest du den Ort zu deiner Wohnung
wählen?
Wo List und Tücke herrscht und Treu und Einfalt fehlen,
Wo wilde Schwelgerey, in Furiengestalt,
Im grossen Tanzsaal lärmt und durch die Gassen schallt,
Wo der Nichtswürdige, auf einem Kartenblatte
Ein Ritterguth gewinnt, wo, rasend, mancher Gatte
Sein zärtlich Weib verläßt, zu feilen Dirnen kriecht,
Indeß ein Buhler sich an seine Dame schmiegt.
Unordnung ist Tyrann, bestimmt Geschmack und Sitten,
Und Regel und Vernunft wird nicht am Hof gelitten.

Der lächelnde Baron, der Promenaden Schutz,
Buhlt, bald aus Eitelkeit, und bald aus Eigennutz.
Was vormals vor der Trau kein Weibesbild erfahren
Erfährt ein Mädchen hier in seinen Kinderjahren.
Ein Herz voll Menschlichkeit und voll Religion
Kennt hier der Philosoph nur durch Abstraction.
Wollüstge Weichlichkeit und manch verliebt Gespinste,
Tanz, Mode, Arglist, Spiel, sind bleicher Damen
Künste.
Die Mutter bringt ihr Kind sehr zeitig an den Mann,
Den Ehmann zankt sie todt und freyet den Galan.
Die Freundschaft ist hier nicht die Fürstinn aller Herzen,
Aus Geiz wählt Stax den Freund und Linx wählt ihn
zum Scherzen.
Hofmann und Wucherer sind Freunde für Procent,
Und durch Geschenke steigt ein schmachtender Client.
Ein Held, der sprechen kan, belustigt Assembleen,
Lernt von der Kuplerinn und lehret Dulzineen,
Ein wohlerdachter Gang, schwarz Haar und kleine
Hand
Und Flüche von Paris sind mehr als der Verstand.
Denn hier gefällt sonst nichts als was die Sinnen füllet
Und eitle Lustbegier mit starken Ströhmen stillet.

Ein neu zweydeutig Lied, auf jede Melodie,
Geht über Solimann (*) und über Poesie.
Sprich T**, woltest du dein Schicksal wohl vertauschen?
Und solte deine Zeit so modisch wohl verrauschen?
Nicht eine Sommernacht im bunten Veilchenthal,
Am kleinen Wasserfall, dem Sitz der Nachtigall,
Bey dir und beim Tiren, verschenkt' ich für die Freuden
Der schönsten Residenz, die Sclaven nur beneiden.
Nicht eine Morgenluft, die, wann der Frühling blüht,
Eh noch Aurora wacht, auf meinen Wangen glüht,
Gäb ich für Feste hin, verkündigt mit Kanonen,
Mein Mirtenkranz ist mir mehr, als die Kayserkronen.
Den Pallast, welchem nichts an Kunst und Pracht gebricht,
Bewohnt Zufriedenheit und heitre Freude nicht;
In unbestürmter Ruh, befriedigt vom Vergnügen,
Kann ich, mir selbst genug, im frischen Schatten liegen.
Denn nur ein Weiser trägt sein Glück in eigner Brust,
Und wo er wohnt, da wohnt Zufriedenheit und Lust.
Laßt euch das Heldenreich mit grossen Fabeln dienen,
Und spielt den Donner nach aus prächtigen Maschinen,

Hört

(*) Eine dresdenische Oper.

Hört Hassens Symphonie, hört was Faustina sang,
Mich winkt ein lachend Thal, voll Lieder sonder Zwang.
Seyd sinnreich, eure Zeit durch Thorheit zu vertreiben,
Mir muß von jedem Tag ein würdig Denkmal bleiben,
Ein redlicher Socrat lehrt nur der Weisheit Ziel,
Und Scherz und Hoheit lehrt, Horaz, dein göttlich Spiel.
Dein Lied, Anakreon, dein Lied voll sanfter Triebe,
Schleicht freundlich in mein Herz und bildet es zur Liebe,

Wie heiter, Freundinn, floß, uns sonst ein Tag dahin!
Wie lieblich ward für uns am Bach die Laube grün!
Tiren war mit uns froh und alle Freundschaftsgötter,
Kein schwarzer Gnom erschien und selten nur ein Spötter.
Zephire kamen, schwer von süssem Lindenduft,
Balsamisch und gesund war um uns her die Luft.
Dann ehrte Klopstocks Lied die Zähre auf der Wange,
Und Haller machte groß und muthig machte Lange;
Ein zärtlich blödes ach, das Gellerts Schäfrin sprach,
Empfand dein ganzes Herz und seufzte furchtsam, ach!
Ein Lied von Uzz und Gleim war uns voll Harmonien
Und unser Herz erfand dazu die Melodien;
Auch Liskovs scharfer Scherz und Rabners feiner Hohn
Trug unser beyder Herz und unser Lob davon.

Kein freundlich Abendroth ist ungefühlt verschwunden
Und Scherz und holder Ernst beglückten alle Stunden.
Mein bester Freund, Tiren! wie liebt ihn sein Geschick!
Daß er dein Bruder ist, o T** ist ein Glück.
Er widmet, so wie du, die feuervolle Jugend
Von Sorgen ungestöhrt, den Freuden und der Tugend.
Mein bester Freund, Tiren, die Zierde seiner Flur,
Fromm, als ein Patriarch, und froh als Epicur.
Die Musen lieben ihn und kleine Schäferlieder
Singt er den Haynen vor und Echo singt sie wieder.
Oft, wenn ich ganz für ihn, in seinen Armen lag
Und was das Herz empfand der treue Mund nur sprach.
Dann war die Zärtlichkeit sichtbar in seinen Blicken,
Sein himmelblaues Aug sah starr und voll Entzücken
Auf mich. = = Ein stiller Gram bezwingt anitzt mein Herz!
Verliert ein selten Glück und wägt dann euren Schmerz.
Doch Schicksal! hat die Zeit dann nur bey Freuden,
Flügel?
Hält, wann dein Arm uns peitscht, der andre ihren
Zügel?
O Himmel! warum ist, wenn du die Menschen liebst,
Die Zeit so eingeschränkt, die du zur Freude giebst?
Wie heiter säh ich dort des Lebens Bach verrauschen,
Und würde meinen Stand an keinen Prinz vertauschen?

Kein Glück ist grösser, als das Glück vergnügt zu seyn,
Und Lust und Freiheit wohnt in Hütten und im Hayn
Wie willig lies sich dort, an breitgezognen Linden,
Ruh und Zufriedenheit und Scherz und Muse finden?
Ja, da gefiel mir erst selbst die Vergänglichkeit,
Violen blühten auf, dann kam die Rosenzeit.
Ein Weiser kennt allein des Lebens reiche Fülle,
Bald schenkt sie ihm der Tag, bald kühler Nächte Stille.

Ach! T**, rührt dich noch das Glück verschwundner Zeit,
(Die Freundschaft schrieb es auf) so rühre dich mein Leid,
Das nicht ein Dichterwitz voll schwarzer Bilder denket,
Nein, das die Seele fühlt und das die Seele kränket,
So fühlest du gewiß, obgleich kein Kleist beschreibt,
Wie wünschenswerth der Stand des niedern Landsmanns bleibt,
So wird dein edles Herz, von gleichem Zug getrieben,
Der Städte Pracht verschmähn und Flur und Unschuld lieben.
Das künstlichste System, das sich ein Staatsmann denkt,
Hat auch nicht einen Strich der deine Wünsche lenkt.
Wo Uebermuth und Stolz auf nichts, als Feste sinnen,
Die gröste Residenz wird nie dein Herz gewinnen.

Dein unbezwungner Geist dein edel stolzer Sinn
Sieht über ihr Geschick mit kaltem Mitleid hin.
Freiheit in deiner Brust und um dich bunte Heerden,
O kontest du da mehr als eine Schäfrinn werden?
Die Tugend liebt das Land, natürlich wird die Pflicht,
Das Laster straft die Stadt und sucht die Thäler nicht,
Und Sorg und Unmuth fliehn, in quälenden Gestalten,
Nur an die Höfe hin und machen Fürsten Falten,
Dem Schäfer lächelt stets Zufriedenheit und Ruh,
Sein eignes Herz, sein Stand und Flur und Freiheit zu.

O! mögte mein Geschick mir diesen Wunsch beschliessen,
Noch einmal, holdes Land! dein Glücke zu geniessen,
Dann, Freundin, soltest Du, die Thäler und der Hayn
Mein allerbestes Lied und auch mein letztes seyn.

Die Nelke.

Was für gelinde Rosenröthe
Erhebt dort ein monarchisch Roth!
Du Zierde meiner Blumenbeete,
O Nelke! dir gebührt ein Gott.

Erwähle selbst, zu deinem Ruhme,
O du! der Blumen Königin,
Erwähle, Flora, meiner Blume
Den schönsten Zephir, führ ihn hin.

Wie wird die goldne Nelke lächeln.
Es huld'get ihm ihr süsser Duft!
Mit spielendem verliebten Fächeln
Streut er den Balsam in die Luft.

Cytherens Haare solst du schmücken
O Nelke! Du, des Sommers Lust.
Doch nein, ich selber will dich pflücken,
Bekränze meiner Doris Brust.

Alcimach.

Im Schatten blütenvoller Linden
Ließ einst den Schäfer Alcimach,
Die Liebe Galatheen finden.
Er sah sie, seufzt und sprach:

Schon lange, Preis der Schäferinnen!
Liebt dich mein treues Schäferherz,
Umsonst such ich dich zu gewinnen
Und das = = ach! ist mein Schmerz.

Wenn ich, auf meiner sanften Flöte,
Ein Lied von meinen Leiden sang:
So zauderte die Abendröthe,
Doch Galathe entsprang.

Du weists, an jenem Hirtenfeste
Both ich, zum Tanz, dir meine Hand,
Doch, ach! es sahn es alle Gäste
Daß dis dich nicht verband.

Als ich dir jüngst das Lämchen brachte,
Das ich mit Müh dem Wolf entriß,
Und nun dich zu verbinden dachte;
Wie wenig war dir dis?

Wenn sich, mit schmeichelnder Geberde,
Melamp zu deinen Füssen wagt;
Rufst du den Hund von deiner Heerde,
Der, zornig, ihn verjagt.

Mitleidig gegen meine Klagen
Kommt Zephir freundlich in den Wald
Um sie der Echo hinzutragen,
Die Seufzer wiederhallt.

Der Bach, den meine Thränen schwellen,
Der silberhelle liebe Bach,
Ahmt, mit dem Rieseln seiner Wellen,
Selbst mein Gewinsel nach.

Wenn ich vergeblich mich bemühe,
Unglücklich, nie geliebt von dir:
Was hält mich? = = Lebe wohl! ich fliehe.
Nein, sterben will ich hier.

Der Sonderling.

Ich denke nicht, als andre denken,
Und jeder denke, wie er will,
Kein falscher Tadel soll mich kränken,
Der Märkte Lob war nie mein Ziel.

Denn seht! was richten mich für Männer?
Bav, vornehm nur, und Stax nur reich
Mich richt ein weiser Menschenkenner,
Doch Menschen sagt, wer lernet euch?

Etwan der Höfling, voll Affecten?
Der Kaufmann in der neuen Welt?
Der Moralist, der gleich Inseckten,
Euch in sein Lehrgebäude stellt?

Schwer ist die Kunst euch zu erkennen,
Die ganze Welt lernt Prot'us seyn.
Mops wird euch jede Tugend nennen
Und schwelgt als ein asotisch Schwein.

Glaub nicht der Miene die dir lächelt,
Denn jedem Dummkopf lächelt die.
Strom, der die Freundschaftsschwüre röchelt,
Strom wars, der gestern dich verspie.

 Sie

Sie liebt dich, die dich zärtlich küßte,
Glaubs immer armer Dioffen,
Doch neulich hab ich ihre Brüste
In Bellons geiler Hand gesehn.

Wenn wird der Donner euch zertrümmern,
Ihr Buben dieser besten Welt!
Ihr schmückt sie! nein, sie zu verschlimmern,
Zwingt euch der Dämon, der euch quält.

Vom Vater lernt der Sohn betrügen,
Wird Kromwell, oder wird Cartusch.
Verfolgung droht aus seinen Zügen
Und Hoheit schreckt vom Federbusch.

Die Mutter reißt, durch ihr Exempel,
Die Tochter hin zur Bulerey,
Selbst bringt sie sie in Priaps Tempel
Und giebt sie Maskeraden frey.

Soll mich, soll mich der Ehrgeiz binden
Der grossen Welt ein Mann zu seyn?
Soll ich sie groß und prächtig finden?
Und mich dem grossen Laster weyhn?

Ein jeder scheint mir gleich gebohren,
Mir ist kein Fürst, was er sich ist.
Der hat bey mir den Werth verlohren,
Der über seine Menschheit ist.

Wahn und das Schwerd macht unsre Grosse,
Des Nachruhms Nichts spornt manchen an,
Um nichts flieht er der Ruh vom Schoosse
Verkennt sich, wird ein Edelmann.

Und wenn mich Ehr und Reichthum mieden,
Und wår ich Hôfen lâcherlich,
Mit Gott und mit mir selbst zufrieden
Ist mir kein Thule fürchterlich.

An Herrn ***

Hier, auf dir schönbebüschte Höhe,
Von welcher ich die Gegend übersehe,
Die Sommerregen stark erfrischt,
Wo schon der West liebkosend zischt,
Indem ich fern des Donners Abzug sehe,
Hier, auf dir schönbebüschte Höhe
Hier, wo ich mir ganz eigen bin,
Ruf ich, o Freund! dich hin.

Es haucht die nun erquickte Flur,
Es haucht die stärkere Natur,
Der Blumen Duft und ihren Segen,
Auf allen Pfaden dir entgegen.

Wie lieblich spielet um mein Haar
Ein Zephir itzt!
Ich lausch in sichrer Ruh, da tödtende Gefahr,
Auf weit entlegne Thürme blitzt.

Ich fühl es nun, daß auch in Sommertagen
Uns muntre Freude wecken kan.
Zwar Titan fährt auf seinen Flammenwagen
Den stillen Horizont hinan;
Doch mich umhüllt die schattenvolle Laube,
In deren Schooß ich seinem Strahl mich raube.

Im nahen Quell, der aus dem Felsen schlüpft
Und hier sich fängt und wiederstrebend hüpft,
Kühlt sich mein Wein. Des Wassers lüstern Naß
Fühlt seinen Feind und brauset um das Glas
Und will der Flaschen Haupt erreichen,
Doch Bachus winkt und es muß weichen.

Wo noch die schwüle Luft in engen Gassen schleicht
Und deine Brust ängstliche Seufzer keicht
Wo noch die Mattigkeit auf Kanapeen schmachtet,
O Freund! Die Stadt verlaß. Auch wenn ihr alle wachtet,
Zög auch im aufgeputzten Saal
Noch der Geruch von einem Freudenmal:
Befridigt dich, der wahre Freude kennt,
Was Pöbel Freude nennt?

Darum

Darum entflieh den schläfrigen witzlosen Kreisen,
Was bindet dort den Weisen?
Wo dummer Stolz den Reifrock dehnt,
Verstellung lacht und Einfalt jähnt.
Und Wollust hinterm Fächer lauschet,
Wo ein Husarenfluch, vom Junker nachgeflucht,
Ins Lärmen schwerer Gläser rauschet
Und Bachus nicht den Schenktisch besucht.

Denn Bachus haßt den Rausch der Thrazier,
Nie macht sein Schmaus die Köpfe schwer;
Wo Scherz und Weisheit lacht und junge Satyrs
winken
Kommt Bachus hin und lehret trinken.

An die Thäler, bey***

Ihr Thäler heitert euch auf, der Frühling gebeut,
Er hat sein silbernes Haar monarchisch geschmückt,
Und seht, welch ein gewaltiges Heer!
Ihm folgen Amor und Zephire nach.

Cythere fordert bereits die Gratien auf,
Ein Purpurzügel umschlingt des Taubenpaars Hals,
Am vollen Mittag fährt sie herab
Und Mars und Jupiter seufzen ihr nach.

Ihr Thäler blühet nun auf! = = Sind Amor und Lenz
Nicht Götter aus dem Olymp? = = Doch Phillis erscheint,
Mit einem Kranz im nächtlichen Haar;
Ihr Lächeln zaubre Blumen herauf!

Dose und Uhrband.

Wenn sich auf seidnen Kanapeen
Die festgeschnürten Damen blähen
Und stum sind wie die Henkeltassen,
Die sie mit vielem Anstand fassen,
Um weisse Hände sehn zu lassen;
Dann dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Wann, voll von Nachbarschaftsgeschichten,
Uns heilge Schwestern altklug richten,
Hochzeit, Kindtauf und Ehscheidungen
Mit christlich sanften Anmerkungen
Gleich Vesperliedern hergesungen;
Dann dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Mit schwarzem Bart und Amtsgesichtern
Quält mich ein Chor von Oberrichtern,
Ich hör Libell, Exceptionen
Und den Bescheid mit Rationen
Und viel gleichgültig Zeug, auf onen;
Dann dank ich ihm der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Nennt

Nennt mir der breite Junker Fritze
Mit edler angebohrner Hitze
Jedwedes Windspiel her bey Namen
Und seine Kunst, in Fang und Rahmen (*)
Und steigt (**) vom Reitpferd zu den Damen;
So dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Wenn bey gedankenlosen Schweigen,
Häuslichen Mädchen meistens eigen,
Bald Blumen in dem Rahm entstehen
Und bald Burlette untergehen,
Die sich in neuen Formen blehen;
Dann dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Wann Rust, voll niedrer Wirthschaftssorgen
Durch ein Gespräch von Leih'n und Borgen
Tobackscolliegien vergnüget,
Zur Zeitung, neue Mährchen, lüget,
Und räth wann Sultan wieder krieget;
Dann dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Wann

(*) Rahmen, Ein Kunstwort der Jägerey.
(**) Climax.

Wann, in des Lehnstuhls Arm gestrecket,
Der Philosoph Monaden hecket,
Und mit demonstrativschen Falten
Mich zwingt die Lehren neu zu halten
Die schon zu Moschus Zeiten galten:
Dann dank ich dem, der Dos' und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Wann Bav G = = ansche Prose
Vom Liebes Gott und Bachus Rose
Im tiefsten Baß gelehrt scandiret,
Und glaubt daß er den Kenner rühret
Und Nachwelt ihn kanonisiret;
Dann dank ich dem der Dos', und an die Uhr ein Band,
Zum Zeitvertreib erfand.

Scheintugenden.

Auf Muse! wage dich an gros und fromme Männer
Denn Dam' und Stutzer sind nicht der Satyre Kenner,
Doch nimmt den grossen Geist dein Strafgedicht auch ein?
So solt es seyn.

Ontast, ein finstrer Held, macht jeden Scherz zum Laster
Schreibt Logick und Moral und abstrahirt beym Knaster,
Er denkt wie Socrates, doch lebt er auch so rein?
So solt es seyn.

Dulzinens Lieder sind voll lauter Menschenliebe,
Ich fühlt', als ich ihn las der Freundschaft schönste Triebe,
So singt er; Stimmt sein Thun dem Lied auch überein?
So solt es seyn.

Kleant theilt Spenden aus, beschenket die Altäre,
Bey jeder Wohlthat giebt er Armen eine Lehre,
Doch bildet er sich nichts auf diese Wohlthat ein?
So solt es seyn.

Joven straft eifersvoll den Spieler und den Prasser,
Gebete schlägt er vor und schlechte Kost und Wasser,
Versteht er l'Omber nicht und säuft er keinen Wein?
So solt es seyn.

Der reiche Buckas prahlt von lauter Pensionen,
Er stattet Jungfern aus und unterhält Matronen,
Dis sagt er. Gäb er mehr als Brod und matten Wein?
So solt es seyn.

Erast hebt seinen Kopf und spricht, wie Gönner sprechen:
Den hab ich groß gemacht, den half ich vom Verbrechen.
Doch flößt ihm das Geschenk nicht diese Grosmuth ein?
So solt es seyn.

Ihr mögt den Bösewicht, ihr mögt den Narren schildern
Und fänd er sein Gesicht in eures Satyrs Bildern,
Hört er drum auf, ein Narr, ein Bösewicht zu seyn?
Ich glaube, nein.

Der Alte.

Der dürre Lycas, grau von Haaren,
Der fast seit acht und funfzig Jahren
Schon von der bösen Zeit gesagt,
Verdammt den Aufwand unsrer Zeiten
Die Moden und die Artigkeiten
Und seufzet: Das sey Gott geklagt!

Vor dem trank kaum der Fürst Burgunder,
Der Edelmann trinkt ihn jetzunder;
Den alten guten Franckenwein,
Den wir am hohen Fest sonst tranken
Den kocht man jetzo kaum den Kranken;
Was jetzt für arge Wirthe seyn!

Wer sonst auch dreißig Hufen hatte
Der wandte davon nichts zum Staate
Zum Schmausen und zum Schwelgen an,
Jetzt hat man etwan eine Pfründe
So, (Gott verzeih mir meine Sünde,)
So schaft man Kutsch und Pferde an.

Sonst, eh die Jungfern, Fräulein hiessen.
Und sich die Hände küssen liessen,
War Fleiß und Wirthschaft ihre Pflicht;
Jetzt, da sie Sonnenschirme tragen
Und kaum sich an ein Lüftgen wagen,
Jetzt kennen sie die Küche nicht.

Sonst war noch redliches Gesinde,
Das hielt den Müßiggang für Sünde;
Für seinen Herren starb der Knecht.
Seit dem man Kammermädchen hielte,
Mit den die gnädge Frau nur spielte,
Ist Untreu, Kunst, und Stehlen, recht.

Sonst, wenn der kühle Tag kaum graute,
War auch die ganze Stadt schon laute,
Jetzt muß der wohlgezogne Mann,
Der zarten Frau, wanns zehn geschlagen,
Den Kaffe vor das Bette tragen.
Ach wie die Zeit sich ändern kan!

Sonst, ach! sonst galt noch Treu und Glauben,
Da setzte man kein Wort auf Schrauben,
Da war kein falsches Testament.
Jetzt, ja, jetzt sieht man Schwüre brechen
Und Recht, nach neuer Weise, sprechen,
Jetzt borgt der Christ um zehn Prozent.

Die Erde muß wohl bald vergehen,
Denn was für Sünden jetzt geschehen!
Gewiß, die Bosheit geht zu weit!
Was unsre theuren Ahnen ehrten,
Die Tugend, die sie damals lehrten,
Verunehrt jetzt die Sitlichkeit.

Sonst war ein Kind von zwanzig Jahren
So weltklug nicht, nicht so erfahren
Als dreizehnjährge Mädchen jetzt;
Doch daher kommen Hörnerträger,
Des Mädchens Buhler werden Schwäger.
Wer hat vordem die Eh verletzt?

Doch meinetwegen mögt auf Erden
Die Bosheit täglich grösser werden
Verschonte sie den Rheinwein nur.
Dem Greis sein Labsal auch zu rauben,
Verfälscht man jetzt den Saft der Trauben,
Das, = = ja, das schändet die Natur!

Der Frosch.

Du, den Homer unsterblich sang,
Du grüner Fürst beschilfter Teiche,
O Frosch! daß mein Lied deinem gleiche,
So sey es schlecht und ziemlich lang.

Oft, wann im fernen Parillon
Nichts meine Nachtgedanken stöhrte,
Und, Frosch, ich deine Brüder hörte
Und Rosenkäfer brummend flohn:

Dann dacht ich an die Ewigkeit,
Die Bav sich gütig prophezeyet,
Bav, der wie deine Brüder schreyet,
Und seiner Muse Wasser beut.

Wann in des Rosenmonats Nacht
Auch Frösch auf ihre Nachwelt denken
Und ihren Teich mit Leich beschenken,
Den Phöbus bald lebendig macht:

Dann schöpfen Mädchen Froschleich ein,
Und ihrer Nachbarin zum Possen,
Vertreibt Luzinde Sommersprossen,
Und manch Gesicht wird jünger seyn.

Unsterblich, Frosch! sey dein Geschlecht,
Und Störch und Wasserreiger sterben,
Sein Vater müsse den enterben
Der dich als Anatom zerlegt.

Nach dem Anakreon.

O! junges Mädchen, laß uns hier
Am schönen bunten Ufer liegen!
Den klaren Bach, der Blumen Zier,
Flieht Eifersucht und Misvergnügen.
Des Westwinds lieblich kühles Zischen,
Der Vögel Lied in dunklen Büschen,
Voll Lieb und süssen Schmeichelehn
Lockt uns hieher, vergnügt zu seyn.
Hier laß uns scherzen, bis von weiten
Die Nacht uns sanft entgegen fährt
Und unsre Heerde wiederkehrt,
Und die = = = die Liebe mag sie leiten.

An Herrn G. L. S***.

O Damon brauche sie die kurze Zeit der Jugend,
Die unser weiches Herz zu Freuden feurig macht;
Ein härmendes Gesicht bezeugt ja keine Tugend,
War Seneka nicht froh, hat Plato nicht gelacht?
Die Rose ziert zwar noch die Ehrfurcht weisser Haare
Doch, Freund, ein blühend Haupt, von braunen Locken schön
Wenn jeder Sinn entzückt, dis sind die rechten Jahre
Für die die Wollust einst die Rosen lies entstehn.
Freund, dis ist Zeit für uns, dis sind die Augenblicke
Die schneller als ein Rad des heissen Titans fliehn
Für Hekatomben bringt selbst Zevs sie nicht zurücke,
Und lassen wir nicht schon Dianen einsam ziehn?
Umsonst macht sie für uns die holden Schatten kühle
Umsonst steigt sie für uns so lächelnd roth herauf.
Sind unsre Klagen nun, nicht unser eigner Wille
Und straft uns nicht mit Recht der Stunden schneller Lauf?

O Freund!

O Freund! jezt kommen schon die Abendwolken wieder
Die grosse Welt schläft meist schon mit dem Tag auch ein
Uns lockt der leise West uns locken sanfte Lieder
Uns winkt jedweder Zweig in jenem Birkenhayn,
Da macht die Freude selbst die grünsten Sommerlauben
Zufriedenheit und Ruh bringt unser Herz schon mit;
Auch er, besucht uns dann, der Vater süsser Trauben
Und trinkt uns zu und spricht: Trinkt! denn der Abend flieht.

An Damon.

Ja, Damon, ja, dis sey
Für uns ein rechter May.

Es mache stets den schönsten Tag
Der angenehmste Morgen wach;
Olymp sey jede Nacht so hell, so rein,
Als unser Wein;
Die Luft sey recht gesund und still;
Und Blum und Gras und junges Laub
Und Phillis Haar, bewege Zephirs Spiel;
Nur in Luzindens Haar da mach er Staub,
Die jeder frohe Scherz verdrießt
Und die so weiß gepudert ist.
Den jungen Rosenstrauch, die Veilchen jener Au
Erquicke segenreicher Thau,
Das nur für uns so weiche Gras
Das mache nie ein Regen naß.
Zuweilen können sich zwo Wölckgen wohl begegnen
Und etwas regnen,
Doch dis auch muß um Mittag nur geschehn,
Damit sich, wenn die Weste wehn,
Im bunten Raum die Tropfen glänzend drehn,
Und wir den Regenbogen sehn,
Und soll ja dieser prophezeyn
So muß es nur ein kleiner Frühlingsregen seyn,

Für uns, o Freund! für unsre Freuden,
Sey alles grüner in den Haiden,
Werd in dem Schooß der stillen Au
Das holde Veilchen früher blau.
Der Pfirsichbaum soll röther blühen,
Am liebsten soll zu dem die reiche Biene fliehen.

Den Abend führe stets ein bräunlich schönes Roth,
Jedwede Kreatur empfinde sein Geboth;
Es schliesse sich die Tulpe zu,
Das Thal umhüll gelinde Ruh,
Nachläßig sey der West im Scherzen,
Und stiller seys in unsern Herzen.

An Herrn Gl***.

Um dein schwarzlockigtes Haupt hat Cypris Mirten gewunden
Und Bachus flechtet Rosen hinein.
Wenn deine zaubernde Hand der Leyer Silberton wecket,
So schwebt Anakreons Schutzgeist um dir.

Es horcht im jungen Gebüsch Dianens schüchterne Nymphe,
Ganz sorglos, ob ein Satyr sie sucht,
Der ganze Himmel geht auf im Auge göttlicher Mädchen
Die das Gefolge Cytherens stets sind.

Laß deine fröhliche Stirn, o Freund! den Zorn nicht bewölken,
Wenn Bav auch noch Bewunderer hat.
Wenn gleich ein lächerlich Heer der starren Dummheit noch fröhnet,
Die Kenner fühlen doch alle dein Lied.

Hin zu dem grünen Morast ziehn sich die Spiele der Knaben
Wann ein mislautend Froschlied erschallt;
Die Nachtigall singet indeß von den verlassenen Hecken,
Bis sie der Jünglinge Herzen gewinnt.

Gedanken vom Könige.

Den König = = wie? den König wolt ich singen?
Der im December Kriege führt,
Den Plan der Schlacht entwirft und selber commandirt,
Und sechsmal tapfre Feinde schlug,
Und jedesmal mit Recht des Sieges Lorber trug,
Der in des Feindes Hauptstadt schlief
Und seinen Feind dahin zum Frieden rief.
Der Schiffe nach Levante schickt
Und Künstler ruft und sie beglückt.
Der den Proceß mit eh'rnen Ketten band,
Und Sanssouci für sich erfand;
Der liest und denkt und Verse macht,
Alziren fühlt und beym Horaz nur lacht;
Mit eigner Flöte Sorgen zwingt
Daß vom Olymp ihm Orpheus Beyfall winkt,
Empfindungen, die Graun hervorgebracht,
Versteht, und königlicher macht;
Der selbst Regent und Vater ist,
Den Bürger hört, kein Blut vergießt

Wohl=

Wohlstand und Menschenliebe lehrt,
Den schrecklichen Altar der Barbarey zerstöhrt;
Kurz, der Monarch, Minister, Feldherr, Moralist,
Poet und Landesvater ist?

Den König = = = wie? den König wolt ich singen?
Er sey der Nachwelt Lobgedicht!
Ich sing ihn nicht.

Eine Betrachtung.

Um durch der Nachwelt Lob zu leben
Verliere, wer da will, die Zeit, = =
Solt ich nach fernem Ruhme streben
Da nahe Freude sich mir beut?

Der Adler fliegt, gestärkt vom Raube
Hinauf bis an das Sonnenlicht;
Um ihren Gatten scherzt die Taube
Und sieht den Adler, = = folgt ihm nicht.

An Herrn G** R** D** in B**

Nie hat mein Spiel den Narren stolz geschmei-
chelt
Um den ein Schwarm erkaufter Sclaven liegt,
Es hat mein Herz und meinen Freund vergnügt,
Und wahrheitsvoll dem Laster nie geheuchelt.

Kühn durch die Nacht der Reimer aufgedrungen,
Reizt mich kein Zug im herrschenden Gesicht.
Die Muse haßt das trügende Gerücht,
Nie hat die Faust des Reichthums sie gedungen.

Zum erstenmal will ich Mäcenen singen,
Die lang umsonst mein sehnend Auge sucht,
D*** dein Lob soll mit erhabner Flucht,
Soll ungeschmückt zur Tugend Tempel dringen.

Den Weisen soll die treue Dichtkunst malen,
Der durch sein Herz die Würde rühmlich macht,
Des Zufalls Gunst, die Narren oft gelacht,
Verfälschet nicht der eignen Grösse Strahlen.

Ihn wird das Lob des weisen Enkels schätzen;
Er beugt vor dir sein Haupt, Religion!
Sein frommes Herz verflucht des Freigeists Hohn,
Ist Fürsten treu und lebet nach Gesetzen.

Sein wacher Fleiß ist seiner Bürger Glücke
Und Weisheit stärkt den nützlichen Verstand,
Und Menschenhuld lenkt die gelinde Hand,
Ihm segnet Dank in froher Unschuld Blicke.

Beglückte Wuth mag sich auf Säulen blehen,
Des Weisen That sey nicht in Stein berühmt;
Der Ruhm, der ihm in tausend Herzen glimmt,
Wird Segensvoll vom Sohn zum Enkel gehen.

Verlaßne ruft er aus den Labyrinten
Wo wilde Rach' Unglückliche nicht fand,
Empörter Zorn hat nie in ihm gebrant,
Er dient dem Feind und küsset den Versühnten.

Den Weisen = = ja, die Muse soll ihn nennen,
Groß für ein Reich und groß durch sich,
Entzückt fühl ich den Namen D***,
Mehr als mein Blut, auch Ehrfurcht fühl ich brennen.

So fühlt' an Thisbens zarte Brust gelehnet
Einst Pyramus der Liebe ersten Zug,
Sein zärtlich Herz das sonst für Jugend schlug
Hat da gewiß ein stärkrer Trieb gedehnet.

O du, der mich vom Kummer aufgerichtet,
Dir dankt mein Herz, erhabner D***!
Du bist beglückt, die Vorsicht liebet dich,
Die dich erhebt und deinen Feind vernichtet.

Der Selbstpeiniger.

Umsonst hat dir manch heitres Jahr gelacht,
Du klagendes Gesicht!
Vom Heuchler ward Kopfhängerey erdacht,
Von Tugend nicht.

Wenn dich der Lenz in bunte Fluren winkt,
Dann stöhnst du und bist taub;
Du fühlest nichts, wann Philomele singt
Im jungen Laub.

Solt etwan Gott Tyrann der Schöpfung seyn,
Die seine Hand geschmückt?
Verbanne Lust, verbanne Sonnenschein,
Wärst du beglückt?

Dann wärst du noch ein wütender Rebell,
Unglücklicher als erst,
Dann wünschtest du die Freud am klaren Quell,
Den du verheerst.

Erforsche dich, aus deinem Busen fließt
Dein Glück und deine Pein;
Wer jeden Sinn der Freude nur verschließt
Muß elend seyn.

Die Biene saugt der Blumen Zucker ein
Doch bittre Schärfe nicht;
Die Dornen selbst mit Rosen überstreun
Ist Weiser Pflicht.

Die Tugend kommt in blühender Gestalt
Und ist den Freuden hold,
Und Weisheit ist nicht immer furchtbar alt
Und sitzt und schmollt.

Gott hat darum viel Anmuth ausgestreut
Daß ich sie brauchen soll.
Ist der nicht froh, wann ihn Olymp beschneyt,
An seinem Pol?

Ich will anitzt zur kühlen Grotte gehn,
Wo die Orange blüht,
Zufriedner soll der Mond vom Himmel sehn,
Wann er mich sieht.

Auf den Frühling.

Was für ein GOtt beseelet die Natur!
Hoch vom Olymp strahlt uns die Sonne
Verjüngte Klarheit, reine Wonne
Ihr Strahl belebt die Wälder und die Flur.

Ich seh die Gratien, ich seh die Liebe,
Mit jungen Rosen sanft geziert,
Im Hayn, der zarte Sprossen rührt,
Singt jeder Vogel Lusterfüllte Triebe.

Mit Floren spielt der laue West dahin;
So munter als die Morgenröte,
Hör ich des Schäfers frühe Flöte,
Hör ich das Lied der zarten Schäferin.

Ja schöner liebster Lenz, dich will ich singen,
Dein Blick verneut die Gegenden;
Du zwingst den finstern Greis zu gehn
Durch dessen Schlund die schwarzen Nebel dringen.

Du bringest uns die Frölichkeit zurück.
Es tanzt in Ebnen und auf Höhen
Die blonde Ceres mit Lyäen;
Pan spielt dazu ein neues Hirtenstück.

Du giebst uns Lenz den Ueberfluß nun wieder,
Nun, da gelinde Lüfte ziehn,
Nun, da Violen wieder blühn,
Läßt Cypris sich mit ihrem Sohn hernieder.

Die Mücke.

O lernte doch der Mensch von dir,
Du Mücke mit den bunten Flügeln!
Scherz und die Liebe tanzt in dir
An Bächen und auf Rosenhügeln.

Kaum glüht des Abends kühler Kreis
Von Phöbus halb entwichnem Glanze,
So fühlest du der Lust Geheiß,
So seh ich dein Geschlecht im Tanze.

Kein Bruder voll Melancholie
Bleibt in einschläfernden Jesminen,
In freudenreicher Harmonie
Gehört der heitre Abend ihnen.

Nur wenn ein schwerer Regen fält
Schläft deine Republick voll Sorgen
Und lauscht in seinem grünen Zelt
Und hoffet da vielleicht auf Morgen.

Der Mensch allein, sich Weisheitsvoll,
Stöhrt sich zur Schande dein Vergnügen.
Beschäm und lehr ihm wie man soll
Vergnügt seyn und den Gram besiegen.

Und wenn er dort im Busche sitzt
Und niedern Sorgen lastbar dienet,
Und nicht den kühlen Abend nützt
Wann Nachtgall singt und alles grünet.

O Mücke! dann bestraf du ihn
Mit giftigen ergrimten Stichen;
Oft ist dem Stich mehr Kraft verliehn
Als kalter Moralisten Sprüchen.

An Herrn B**.

Freund sieh! es perlt in meinem Glase
Burgundisch Rebenblut;
Daß alle Welt sich streit' und rase!
In Friede bin ich Daphnen gut.

Mit ihr und altem guten Weine
Sey mein Geschick bestimt,
Dis daure bis im stillen Hayne
Mein Leben selbst ein Ende nimt.

Der Wunsch.

Ich wünsche mir nimmer Amerikens Berge
Voll Diamant,
Ich wünsche mir nimmer die dreyfache Krone
Des Papst zu Rom.

Unmeßbare Länder des türkischen Osman
Sind klein für mich;
Carl Grandisons Byron, die Göttin der Weiber
Behalte Carl;

Doch, Zierde der Mädchen, voll offener Unschuld,
Bestes Herz!
Dein Liebster zu werden, Aemilie Jervois
Wünscht ich mir.

An

An Herrn D***s, G. Ch. S***. in E**.

Freund! alles schlief längst in der trägen Stadt,
Fürst, Cammerherr und Bischof und Prälat,
Nur ich lag noch vergnügt im dunklen Hayn,
Es waren Philomel' und Nacht und ich allein.

Um mich herum lag die beblümte Au,
Almählig fiel der segenvolle Thau,
Dianen zog ihr silberweisses Reh,
Sie sah die schöne Au, hielt ein und segnete.

Ein heilger Lärm rauscht' in dem Thal hinab
Als Lunens Hand den Göttersegen gab;
So wird vom West am schwülen Sommertag
Jedweder zarte Zweig im jungen Hayne wach.

O Freund! wie schön ist mir die stille Nacht,
Die Sonne schläft mit ihrer goldnen Pracht;
Doch ohne Sonn', empfind ich nun, ist doch
Die kleine Erde hier ein schöner Welttheil noch.

Nichts störht das Thal, vol sichrer Dunkelheit,
Der Hochmuth schläft und bey ihm wacht der Neid,
Doch in mein Herz führt, muntrer, jeder Sinn
Ruh und Zufriedenheit und süsse Wollust hin.

Klein, ach! vergänglich klein, ist mir
Der Stolz der Welt in meinem Thale hier,
Das Gallakleid mit diamantnem Knopf
Ist dann nichts wichtiger als seines Sclaven Kopf.

Die Tugend reizt vom Glückstrahl unerhellt;
Der Stille hold, flieht sie die grosse Welt,
Vor deinem Aug', o Weisheit! kauft sich dann
Kein Dummkopf ein Verdienst, kein Schelm zum grossen Mann.

Das Laster bleibt gleich schrecklich und entehrt,
Wanns dienstbar kriecht und in Karossen fährt,
Die Tugend bleibt die grosse Tugend noch
Im leichten Schäferkleid und in dem Sclavenjoch.

Nie soll der Ruhm, der Thoren nur gebeut,
Verliebt in Müh und in Vergänglichkeit,
Nie soll er mich, durch dich, o Tugend! kühn,
Dem anmuthsreichen Pfad der weisen Lust entziehn.

Wie lieblich still ist alles um mich her!
Ich fühl' es, Freund, itzt bin ich menschlicher.
Von Sorgen frey und voll Gewissensruh,
Fehlt mir, zum Glücklichsten, sonst nichts, als Damon, du.

Du weiser Freund, du redlicher Sokrat,
Vom Geiste groß, doch grösser durch die That;
O was entbehrt mein freudenwillig Herz!
Du fehlst zum schönen Ernst, du fehlst zum holden Scherz.

Itzt wallt vielleicht um dich im dunkeln Raum,
Der sanfte Schlaf und winkt dem leichten Traum,
Vielleicht nimmt dich bey blassem Lampenschein
Noch Young erhabner Gram und Leibnitz Weisheit ein.

Sey wo du willst, o Freund! so sey beglückt,
Bald, wann für mich die Nacht sich wieder schmückt,
Ach möcht' ich dann die Freundschaft zu erhöhn
Dich, Freud und Zärtlichkeit in meinen Armen sehn.

Ein Dosenstück.

Ich schlief am schönsten Sommernachmittag,
Am niedlichsten Forellen Bach.
Im schattenvollen Büchenhayn,
Mit zarten Liebesgrillen ein.

In bunter lustiger Gestalt
Erschien mir Morpheus alsobald,
Und ließ viel tausend reizende Ideen
Sanftwallend mir vorüber gehen.

Doch schnell verschwand,
Aus Aug und Seel, der ganze liebenswürdge Tand,
Denn ach! durch Morpheus Zauberhand
Erschien ein Götterbild, und stand.

O hätt' ich itzt zur richtigsten Kopie
Die allerbeste Phantasie!

Zevs, der bey meiner Treu! die schönsten Mädchen, wol
Gesehen haben soll,
Zevs hat gewiß solch ein Gesicht
Im Himmel und auf Erden nicht.

Kastan=

Kastanjenbraunes Haar umschloß
Die hohe weisse Stirn, und floß
Schönlockigt bis zum seidnen Nacken,
Gesundheit blüht' auf apfelrunden Backen,
Mit Hiazintenroth vermischt,
Wie die Granate blüht, vom Morgenthau erfrischt
Und sammten war der Mund, den eigentlich zum Kuß
Cythere selbst gebildet haben muß;
Erhabne Majestät und schlaue Lüsternheit,
Ein wenig Stolz und Geist und Zärtlichkeit
Und alles was nur Augen himmlisch macht,
War in des Engels schwarzen Augen angebracht;
Und ich vergesse nicht,
Wie schön die Freundlichkeit aus ihrem Lächeln spricht,
Man kan nur Gratien
So liebenswürdig lächeln sehn.

Doch welche Liljenweisse Hand
Hatt mir damals, vielleicht aus Neid,
Den schönen Busen halb entwandt?
Auf dessen Musterung mein Herz sich schon gefreut.

Wie schildr' ich nun Verstand und Freiheit und Genie
Zu dieser schönen Phantasie?
Mich dünkt, es fehlt auch noch dem Busen seine Rose,
Halb offen erst, damit sie nichts verhüllt, = = =

Komm Hempel! male nun dis Bild
In meine beste Dose.

An Herrn Assessor Consbruch.

Freund! in dem prächtigen Berlin,
Wo Witz, Geschmack und Freyheit blühn,
Lebst du itzt Tage voll Entzücken;
Bald winkt Lyäus dich zum Schmaus,
Bald Erato ins Opernhaus,
Bald Komus, zu den Pikenicken.

Von Ernst und Sorgen ungestöhrt
Wird dir itzt jeder Wunsch gewährt
Und Freuden hüpfen dir entgegen;
Dort zwingt kein dummer Wohlstand dich
Bey jedem Scherz, bedächtiglich,
Den Wahn des Pöbels zu erwägen.

Du schweifst mit Lustbegierd umher,
Kein Tag ist dir an Wollust leer
Und manche Nacht Cytheren heilig.
O Freund! die Nächte brauch anjetzt
Die Stunden, wann man sich ergötzt,
Verrauschen, leider! gar zu eilig.

An aufgeweckter Mädchen Hand
Eilst du zuweilen hin aufs Land,
Mit weisen freundschaftsvollen Brüdern,
Und mancher unverrathner Kuß
Begeistert, dich Sanguineus,
Zum Tanz und bulerischen Liedern.

Kommt gleich ein finstrer Tag einmal,
So trinkst du im erhellten Saal
Dem andern Morgen froh entgegen,
Und wenn der heiterer erwacht,
Wird noch ein Glas herum gebracht
Des hofnungsvollen Morgens wegen.

Du bist mir itzt beneidenswerth,
O würd' auch mir der Wunsch gewährt!
Mit dir den besten Herbst zu leben,
Und hätt' ich auch ein Kompterguth
So wolt' ich selbst das Kompterguth
Um diesen Herbst, mit Freuden, geben.

Doch, ach! in Fesseln schmacht' ich hier,
Denn nie wird eitle Ruhmbegier
Mich in den Fesseln glücklich machen.
Indessen flieht mein Lenz dahin
Und wann ich grau und fühllos bin,
Flieht mich das jugendliche Lachen.

Doch, liebster Freund! was nützte mir
Ein ganzes freyes Leben hier
Wo ichs nicht kan mit Freunden theilen;
Mein Gleim ist selten frey für mich
S*** ist fort und klagt wie ich
In traurigen elegschen Zeilen.

Beschäftigte der Liebe Scherz
Zuweilen mein verwildert Herz,
Um minder meinen Freund zu missen:
So wär' ich noch beglückt genug
Zu feurig für ein kaltes Buch
Würd ich dann, manchen Abend, küssen.

Doch traurige Pedanterey
Wohnt mächtig unsern Schönen bey,
Nie kan Geschmack und Freiheit siegen.
Manch zärtlich Herz, manch gut Talent
Bleibt ungebaut und ungekennt
In dicken Vorurtheilen liegen.

Die harte sorgende Mama
Jagt, ihre kleine Lesbia,
Bestrafend vom geliebten Buche,
Von Küch' und Nährahm fängt sie an
Und schliesset die Vermahnung dann
Mit einem mütterlichen Fluche.

Das Mädchen glaubt der Mutter Rath
Und thut, was jene, altklug, that,
Und folgt dem Beyspiel blöder Schwestern;
Sie kocht und näht vortreflich schön
Und sich vollkommner noch zu sehn,
Lernt sie, am Kaffetische, lästern.

Nichts hemmt der falschen Sitten Lauf,
So wachsen unsre Schönen auf.
Fühllos für edleres Vergnügen.
Umsonst kommt ihr sechzehntes Jahr
Umsonst erhalten sie schwarz Haar
Und eine Brust, uns zu besiegen.

Bis sie, der GOtt voll Schläfrigkeit,
Bis Hymen sie dem Ehstand weyht,
Verfließt ihr Leben ungenossen,
Und dann wird von der Jalusie
Für sie, ein Leben voller Müh
Und schwerer Fruchtbarkeit, beschlossen.

Doch ach! grausamer ist noch das,
Wenn sie des Schicksals harter Haß
Im langen Jungferstande quälet,
Schläft die betrogne Mutter dann
So wird ein muthiger Galan
Aus Rach und Ungedult erwählet.

Denn täuschende Verschlagenheit
Und bulerische Dreistigkeit
Ist nicht mehr blos der Hofstadt eigen,
Das Mädchen der Provinz weis itzt
Wozu sie Reiz und List besitzt
Und eilt, als Siegrinn sich zu zeigen.

Doch wo verirrt mein Eifer hin!
Umsonst verschwend' ich mein Bemühn,
Wer kan den alten Wahn bekehren?
Wird selbst mein strenges Richteramt
Durch manches Hohngesicht verdammt;
Dein Urtheil, Consbruch! will ich hören.

Zwar, was bekümmert dich mein Streit,
Du weyhst, die jetzt zu theure Zeit,
Dem Gott berlinscher Lustbarkeiten.
Genieß dann dein erwünscht Geschick,
Doch Freund! komm nun auch bald zurück,
Sonst will ich ***gens Herz erbeuten.

Auf einen Schmaus.

Wie angenehm ist dieses Landhaus hier!
Unzählig Vergnügen, kein prächtiger Zwang
Und Hecken voll Rosen und Nacht'galls Gesang,
Der Wirth und die Wirthin sind froh und gefällig,
Uns alle macht Freundschaft und Rheinwein gesellig,
Ernsthafter Stolz und Dummheit fliehen dis Revier.

Ihr Freunde trinkt! selbst Bachus winkt uns zu,
Und Bachus Gesetze erfüllt man mit Lust.
Du voller Vergnügen in ruhiger Brust.
O C***! du Gleim an dem Wesergestade,
Du liebest die Mädchen in ziemlichen Grade
Dein erstes volles Glas, trink deinem **gen zu!

Mein H* trink du dis grosse Deckelglas
Auf deine Brunette, und komst du nach Haus,
So zeig ihr dein Feuer vom heutigen Schmaus,
Und küss' ihr dann Lippen und Augen und Busen,
Und feurige Lippen und Augen und Busen
Empfinden Weingeruch, vom derben Kusse naß.

Du aber Gleim, Cytherens liebster Held!
Du Kenner der Mädchen und Kenner vom Wein,
Vergnügt beym Kamin und im blühenden Hayn,
Petrarch und Horaz, Freund geistiger Brüder,
Ja! deine Gesundheit und scherzende Lieder
Fliehn = = und zum mindsten, bis an jeden Pol der
Welt.

Dein blaues Aug' voll sanfter Sitsamkeit,
Milchwangigter S**, verräth uns dein Herz,
Voll zarter Empfindung und tändelndem Scherz,
Dein blondes unschuldiges Mädchen gewähre
Dir bald die Belohnung liebreizender Lehre,
Und dafür sey auch ihr ein volles Glas geweyht.

Mit blondem Haar und etwas hohem Blick
Mein E*s*b*g schuf dich die holde Natur
Tibull uns zu werden und auch Epikur,
Bey fröhligen Schmäusen voll Spiel und voll Lachen
Muß man dich mit Rechte zum Obersten machen,
Den Wein verstehst du und verstehst der Mädchen
Blick.

Du aber Freund! mit blassen Wangen dort,
Wann lächelt dein Antlitz, mit Kummer beschwert,
Die Wolken hinweg! Sey unser itzt werth,
Verdiene das Locken liebkosender Blicke
Verdiene dein Mädchen, vertrau dem Geschicke
Und jage deinen Gram mit diesem Glase fort.

Zuletzt auch du tiefdenkendes Gesicht,
Vol männlicher Würde und Weisheit dabey,
Voritzo mein S*** sey auch einmal frey,
Sing selbst im erhabnen maronischen Liede
Die Siege des Weingotts und deine Armide,
Und wisse, Leibnitze entehrt' ein Weinrausch nicht.

Die

Die Strafe.

In einer stillen dunklen Gegend verlohr ich mich
jüngst etwas weit,
Da sah ich voll Vergnügen
Ein Kind im süssen Schlummer liegen; = =
Das war der Liebesgott, den jedes Herze scheut.

Ich nahte mich, weil er so reizend schien,
Doch ach! ich hätte sollen fliehn,
Denn Amor gleich fast auf ein Haar
Belinden, der ich kaum entronnen war.

Sein Mund war völlig rosenroth,
Die Haut so zart als die Belinden ziert,

Ich seufzt' und schnell erwacht' der Liebesgott,
Wie leicht ists nicht, daß der erwecket wird.

Er flattert' auf und nahm in wilder Eil
Den Bogen und den schwersten Pfeil
Und schoß ihn mir ins Herz, und sagte:

„Geh zu Belinden hin und schmachte,
„Du sollst doch auch die Rache Amors schmecken;
„Verliebt seyst du dein Leben lang!
„Nichts rette dich, selbst nicht Lyäus Trank,
„Was unterstandst du dich mich aufzuwecken?

Schwur, eines Trinkers.

Ich schwöre bey dem Wein!
Der mir auf beyden Backen glüht:
Das Glück, das meine Wünsche zieht,
Das soll das Glück des Trinkers seyn.

Vordem, Cytherens Sohn,
Hab ich die Fesseln recht gefühlt,
Geseufzt, geklagt, getanzt, gespielt, = =
Und Thoren giebt es sattsam schon.

Ich will = das schwör ich hier:
Wenn mich die Liebe jemals fängt,
Wenn je mein Herz an Phillis denkt,
Schlecht Wasser trinken, als ein Thier.

Atropos Reise.

Die Parzen höreten oft die verdammten Seelen
Von Friedrichs Weisheit und von seinem Sieg' erzälen,
Und Atropos beschloß, den grossen Prinz zu sehn,
Nach Potsdam hinzugehn.

Sie kam dahin, und glaubte,
Der König sey ein Mann mit silbergrauem Haupte,
Wie Nestor, oder wie von andern grossen Helden
Die Bücher der Geschichte melden.

Allein
Verwundrung und Entzücken nahm sie ein
Als sie den König sah; mit bräunlich schönem Haar,
Erhaben und recht majestätisch zwar
Und voller Muth, die Erde zu besiegen.

Doch lacht auch in des Königs Zügen
Die Menschenhuld und das Vergnügen.
Auf seiner Stirn saß der Verstand;
Die tapfre Hand,
Die seinem Heer den Angriff wies,
Wann er es siegen hies,
Gab itzt dem Volke Göttersegen.

Vertraulich lag Horaz
Beym Rechtsbuch seines Staats,
Die Flöte, bey dem Degen.

Die Parze gieng zurück.

Mit Neubegier in jedem Blick,
Kam ihr das Höllenchor entgegen,
„Ihr Götter, sprach sie, daß ihrs wißt;
„Mars ist er, wenn er siegt, Apollo wenn er liest.

Druckfehler.

Seite 19 Zeile 16 statt Layer, ließ: Leyer

= = 24 = = 6 ließ: Sechster=Wein

= = 31 = = 9 ließ also:

Und wenn mein Herz, das Tiyr so geliebt,

= = 32 = = 4 statt Ungebundne, ließ: Ungebundner

= = 58 = = 18 statt Nympfen, ließ: Nymphen

= = 62 = = 3 statt stund, ließ: stand

= = 64 = = 7 und 8 ließ also:

Vertieft im Glanz bezahlter Ehrenmähler,

Macht heller Rauch die Thoren satt,

= = 66 = = 17 statt herrsch, ließ: herrscht

= = 67 = = 14 statt in, ließ: im

= = 67 = = 16 statt Cloe, ließ: Chloe

= = 79 = = 5 statt Mädchen, ließ: Mädchens

= = 79 = = 7 ließ also:

Sorge, und du, grauer Kummer,

= = 82 = = 23 statt weis, ließ: weiß

= = 83 = = 7 und 8 statt gönt, ließ: gönnt

= = 89 = = 5 statt Stuffen, ließ: Stufen

= = 89 = = 8 statt ruffen, ließ: rufen

= = 92 = = 12 statt denn, ließ: dann

= = 96 = = 7 statt beim, ließ: beym

= = 97 = = 5 statt nur, ließ: mir

= = 104 = = 14 statt Prot'us, ließ: Proteus

Seite

Seite 105 Zeile 1 statt küste, ließ: **küßte**

= = 105 = = 13 statt reist, ließ: **reißt**

= = 107 = = 1 und 6 ließ also:

Hier, auf die schönbebüschte Höhe

= = 108 = = 19 statt Befridigt, ließ: **Befriedigt**

= = 109 = = 8 statt Schenktisch, ließ: **Schenketisch**

= = 111 = = 3 statt stum, ließ: **stumm**

= = 112 = = 7 statt Teitvertreib, ließ: **Zeitvertreib**

= = 112 = = 8 statt gedankenlosen, ließ: **gedankenlosem**

= = 114 = = 1 statt gros, ließ: **groß**

= = 119 = = 5 statt Parillon, ließ: **Pavillon**

= = 142 = = 1 stat vol, ließ: **voll**

= = 143 = = 12 statt Young, ließ: **Youngs**

= = 146 = = 1 statt Freiheit, ließ: **Feinheit**

= = 153 = = 11 statt ziemlichen, ließ: **ziemlichem**

= = 156 = = 7 ließ also:

Denn Amor glich fast auf ein Haar

Es sind ausser diesen noch einige Druckfehler bey den Unterscheidungszeichen, auch verschiedene Ungleichheiten in der Rechtschreibung eingeschlichen, welche der Verfasser, da er abwesend ist, nicht verhüten können, und weshalb man um Nachsicht bittet.

Neue Fabeln und Erzehlungen

von

P. [etermann, Karl Maximilian Wilhelm]

34

Coburg,
Zu finden in der Ottoischen Buchhandlung.
1756.

Seite 105 Zeile 1 statt küste, ließ: küßte

= = 105 = = 13 statt reist, ließ: reißt

= = 107 = = 1 und 6 ließ also:

Hier, auf die schönbebüschte Höhe

= = 108 = = 19 statt Befridigt, ließ: Befriedigt

= = 109 = = 8 statt Schenktisch, ließ: Schenketisch

= = 111 = = 3 statt stum, ließ: stumm

= = 112 = = 7 statt Teitvertreib, ließ: Zeitvertreib

= = 112 = = 8 statt gedankenlosen, ließ: gedankenlosem

= = 114 = = 1 statt gros, ließ: groß

= = 119 = = 5 statt Parillon, ließ: Pavillon

= = 142 = = 1 stat vol, ließ: voll

= = 143 = = 12 statt Young, ließ: Youngs

= = 146 = = 1 statt Freiheit, ließ: Feinheit

= = 153 = = 11 statt ziemlichen, ließ: ziemlichem

= = 156 = = 7 ließ also:

Denn Amor glich fast auf ein Haar

Es sind ausser diesen noch einige Druckfehler bey den Unterscheidungszeichen, auch verschiedene Ungleichheiten in der Rechtschreibung eingeschlichen, welche der Verfasser, da er abwesend ist, nicht verhüten können, und weshalb man um Nachsicht bittet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beyer, Johann August von

Vermischte Poesien

Franckfurth ; Leipzig 1756

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.86
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090039-5
VD18 10313311